

\*Matthäus Grünwald von Aschaffenburg

Von diesem vortrefflichen hochgestiegenen Geist und verwunderlichen Meister haben wir in unserm vorigen Buch am 236. Blat [Seite 81], seiner überfliegenden Erfahrungheit zum Nachruhm, weitläufftige Meldungen gethan, was er nemlich für herrliche Wercke zu Franckfurt bey den Prediger-München gemahlt: als zum Exempel auf ein Altarblat die seelige Elisabeth, S. Stephan, S. Lorentz und N., oberhalb dessen auch die Verklärung unsers seligmachers Jesu Christi auf dem Berge Tabor, da Ihme Moses und Elias in den Wolcken erschienen, imgleichen auch unten an dem Berge die in Furcht ganz verzuckte Apostel, wie nicht weniger die zu Maintz im Thum gestandene, von den Schweden aber hinweg genommene Altäre, und was sonst von ihme der berühmte Vatter aller Kunste, Herr Peter Spiring von Nordholm im Gravenhaag, in seinen berühmten Händen gehabt. Massen hiervon bey Herrn Abraham Schelkens zu Franckfurt die meiste von seiner eigenen Hand aufs allervollkommenste gezeichnete Modelle annoch zu ersehen geben, was dieser für ein ungemeiner Meister gewest, bey dem Natur und Geist Wunder gethan. Ich meines Theils habe so viel hiervon Bericht gethan, als ich erfahren können, und auch dem vorigen Theil sein Contrafät mit eingefügt, welches Albrecht Dürer nach ihme damals, wie sie des Jacob Hellers<sup>1523</sup> Altar in obgedachter Prediger-Münch-Kirchen zu Franckfurt aufgericht, verfertigt. Wie in der Platte CC [Seite 79] zu sehen.<sup>1524</sup> Weil aber selbige nach seiner damaligen Jugend gebildet ist, und seitdem der curiöse Hr. Philipp Jacob Stromer, ein Herr des Raths hiesiger hochlöbl. Reichsstadt, in seinem berühmten Kunstcabinet ein noch älters und perfecters Contrafeyt von gedachtem Meister mir gezeigt, als hab ich billich solches diesem hochgestiegenen teutschen Correggio zu Ehren hie in der Platt 4 beyfügen und theilhaftig machen wollen. [Seite 291.]

\*Barthel Böhm von Nürnberg war einer der ersten Meister in Teutschland, welcher die Antiquen wargenommen, das Kupferstechen artig begriffen und von Teutschland in Italien gebracht; nachdeme [hat] der berühmte Italiäner Marco Antonio des Raphael D'Urbino Handrisse in Kupfer bracht, dessen Zeichen darauf insgemein bei den besten des Raphael Inventionen nur mit diesen Buchstaben M. A. F. nemlich Marcus Ant. Fecit angezeigt zu sehen. Von diesem Böhm ist hernachmals solche Kunst des Kupferstechens bey den Italiänern gemein worden. Indessen seyn die erste und beste Wercke, welche unter seinen, des Marco Anthonius Namen ausgegangen, meistens mit gedachten Barthels Hülfe verfertigt worden, vermittels dessen Nachfolgung der herrliche Zeichner Böhm des Raphaels Zeichenart also genau ergriffen und dero gefolgt, daß er dardurch allen Teutschen eine viel bessere Wissenschaft der Zeichnung, auf Art des Raphaels und zu Folge der Antiquen mitgebracht. Massen dann Jacob Pinck auch Georg Pens, beyde Nürnbergische berühmte Meister, in ihren Wercken, wie der Augenschein zeuget, seiner Manier wol gefolget. Er Barthel aber



gelangte in des damaligen Hertzogs in Bayern [Dienst], wo er sehr viel herrliche unverbesserliche Contrafeyten gemacht, so wol auch in des Hertzogen von Neuburg Cabinet von deren Fürstlichen Familien viel seines Fleisses zu sehen. Dessen allen in unserm ersten Buch Fol. 233 [Seite 77] weitläufftige Meldung geschehen,<sup>1525</sup> mit Beyfügung seines Contrafeyts in Platte CC. [Seite 79.] Nachdeme ich aber ein von erfahrenen Personen mir gewiesenes noch besser zu seyn geurtheilt, ist solches gleichfalls in Platte 4 hierbey gebracht, den edlen Liebhaber darmit zu ergötzen. [Seite 291.]

\*Lambertus, vel Lombardus, sonst Swavius, auch wol Suterman genant, war zu Lüttich oder Alta wohnhaft, ein vortrefflicher Baumeister und Bildhauer, wie dessen in unserm ersten Buch gedacht. Sein Contrafeyt habe aber nicht eher bey können bringen, als erst vor weniger Zeit; darum solches auch hierbey fügen wollen, in Erwegung, dieser grosse Mann, unangesehen er gleichsam unter schlechten Liebhabern gelebt, dennoch viel treffliche Gedächtnisse hinterlassen hat, derer, sonderlich seiner in Kupffer gebrachter Wercke, als da sind die Apostel, auch die Propheten und, wie der heilige Peter den Lahmen am Tempel heilet, mit vielen andern in unserm vorigen Buch gedacht worden.<sup>1526</sup> Daher ich seyn nunmehr erhaltenes wahres Conterfeyt in der Platte 4 mitzutheilen für nöthig geachtet. [Seite 291.]

\*Hubertus Gholtz, ein berühmter Mahler, auch vortrefflicher Zeichner, deme die Natur und seine Erfahrung in den Studien zu Historien, auch zu der Antiquitet, gewiesen, absonderlich in den Medaglien, deren Revers er sich wunder-erfahren gemacht. Deswegen er auf solche schöne Erkandtnus gantze Bücher mit deren Contrafeyten samt den Reversen in bester Ordnung eingerichtet hat: daher er, wann er allein nur dieses Werck verrichtet hätte, billich dennoch in unserm Buch ein rühmliches Andencken meritiret. Mir hat von seinem Herkommen, Lehr und sonst andrer Verrichtung keine andere Nachricht werden können, als daß er von Würzburg gewesen und zu Antorff gewohnt, allwo er durch seine Kunst sich so wol verhalten, daß bey Einziehung des Königs Philippi secundi, als Caroli Quinti Herrn Sohns, zu Antorff 1550, da ihme durch den Magistrat der Stadt Antorff etliche Ehren-Pforten aufgerichtet worden unter dem berühmten Maler und Architekten von Aalst, gedachter Gholtz mit seiner Mithülffe also wol bestanden, daß ihme des von Aalst Tochter zur Ehe verwilligt worden. Worauf er alle diese des Königs Philippi schöne Aufzüge und herrliche Ehren-Pforten vortrefflich in Kupffer gebracht. Wie die Abdrücke selbst, die bey den Liebhabern annoch zu sehen, solches sein Lob zu erkennen geben. Er brachte auch durch seine künstliche Hand ans Liecht das vortreffliche Werck aller Römischen Kayser, vom Julio Caesare an bis auf Carolum V. und Ferdinand den Ersten, nemlich in der Zahl 155 Kayserliche Personen. Die er selbst, so viel deren zu finden gewesen, vortrefflich und meisterhaft in Gestalt grosser Medaglien gebildet, in Kupffer geätzt, aus in-gelb-ächtigen Grund schattirt und mit weis gehöcht, also daß sie in Gleichheit und Kunst vortrefflich; zudem eine Lateinisch- und Teutsche ausführliche Beschreibung beygefügt, die keinem von dieser Materie ausgegangenem Wercke weicht. Deme folgt in Folio noch ein ander Buch, genant Siciliae et magnae Graeciae Historia ex antiquis numismatibus illustrata; gleichfalls mit aller selbiger Medaglien Abbildung auch deren Reversen Gleichheit, vortrefflicher Ordnung und Fleiß, durch unvergleichliche vernünfftige Arbeitsamkeit eingerichtet, wie auch das dritte Buch, von den Römisch- und Griechischen Antiquitäten, so aus den alten Müntzstücken hervor gesucht, oder wie der Lateinische Tittel lautet: De Romanae et Graeciae antiquitatis monumentis, e Priscis Numismatibus Erutis, per Hubertum Goltzium Herbipolitanum Venlonianum, Civem Romanum. Welches Werck weyland P. Paul Rubens selbst von seiner Hand mit einem schönen Tittel beehrt hat, und zwar billich, weil solches vortreffliche Werck allein eines Mannes und Menschen Lebens Arbeit in sich hält, wegen des vielfältigen Nachsuchens, um alle jemals gesehene antique Müntzen beyzubringen und in ihre rechte Ordnung zu richten, durchaus glaub- und namhaftig zu beschreiben. Welches alles mit einer solchen Vernunfft und Vollkommenheit ist ausgeführt, daß weder der Gewißheit der Medaglien, noch ihrer vollständigen Ordnung etwas gebricht, und also solchem ausbündigen Werck in dieser Materi billig der Vorzug bleibet. Daher ich demselbigen rühmlichen Werck zu Lobe und Ehren dieses Meinige mit seinen Contrafeyten zieren wollen, wie in Platte 4 zu sehen. [Seite 291.]



\*Dominico Zampieri, von Bollognie, ein Discipel des Annibal Carracci,<sup>1527</sup> dessen Manier er wol gefolgt und seines grossen Verstandes wie auch beständigen Fleisses sehr viel Anzeigungen an vortreflichen Wercken zu Rom, auch zu Grotta ferrata, und zu Neapoli hinterlassen, deren aller in unserm vorigen Buch gedacht. [Seite 282.] Weil aber wir gern sein Contrafeit damals hiezu (in der Platten S, wo der Platz noch offen steht) eingebracht hätten, selbiges jedoch nit eher haben können, wollen wir anjetzo den günstigen Liebhaber damit in Plat 4 verehren. [Seite 291.] Mehrers ist von ihm zu melden nichts übrig als daß er, neben seinem grossen Verstande, ein schönes Exempel gewest der Christlichen Redseligkeit. Dann damals, wie ich noch jung, etwas schwach in meinem Studio zu Rom war, jedoch ernstlichen Fleiß gebrauchte und ihn, Zampieri, mir für einen Vatter zu seyn gebeten: hat er zu meinem Aufkommen alle Treue erwiesen, in Eröffnung dessen, was ich noch nicht gewust und gemeldet, daß er jederzeit, wann ich ihm etwas Neues von meiner Hand gemahlt zeigen werde, alsdann wolte er in meiner Gegenwart, wie ein Freund, alle Mängel mir entdecken, hinterrucks aber nicht vergessen zu melden, was zu meiner Wolfart dienete. Dieser beede freundliche Redlichkeit habe ich zu meinem grossen Nutzen viel Jahr erkentlich genossen und das Italiänische Sprichwort stattlich erfahren: Gli Amici buoni sono gli Angeli nostri, das ist: Gute Freunde seynd unsere Engel.

Wann die Mutterliebe der Natur jemand mit besondern Gaben der Vernunft begünstigen will, so befindet sich insgemein bey demselbigen Menschen ein zeitlicher Anfang also augenscheinlich, daß die mögliche Erfahrenheit gar bald verspüret wird. Dessen haben wir ein schönes Exempel an unserm \*Thomas Blanschet,<sup>1528</sup> der, von gutem Geschlecht zu Paris geboren, und in seiner zarten Jugend zwar gantz geneigt zu der Bildhauerey gewesen, weil er aber von Leib und Gliedern zu dieser Arbeitsamkeit zu schwach geurtheilt, durch wolmeinenden Rath des Kunstreichen Bildhauers allda Namens Sarazin<sup>1529</sup> beredet worden, die edle Mahlerkunst zu erwehlen. Gestalt er auch solcher Gutfindung also gefolgt und sein Studium zu dieser Kunst zu wenden den Anfang gemacht, wie auch die Architectur und Perspectiv fleissig beobachtet, sich bey Zeiten nacher Italien begeben und zu Rom in Architectur- und perspectiv mahlen sich bald soviel berühmt gemacht, daß er davon bequemlich zu leben gehabt, insonderheit weil er vorher zu Paris des berühmten Architectur-Mahlers La Meyr<sup>1530</sup> Ruinen und andere Antiquitäten, die er vortreflich verstanden und wol colorirt, gesehen, sehr nahe bey gekommen, wo nicht gar einige Verbesserung gegeben. Er wurde allda von dem berühmten Poussin besucht, welcher hernach sehr rühmlich von seiner Wissenschaft und gefertigten Tafeln gesprochen. Da er ausgebildet, wie die Stadt Rom gantz üben Hauffen geworffen darnieder lieget, von der Kunst aber wiederum vom neuen aufgeklaut wird, als die den Anfang wieder gemacht, wo es die Andere gelassen, hat ihm solches so viel Lobens verursacht, daß deswegen der berühmte Bildhauer Alexander Agardi<sup>1531</sup> sich vieler seiner kleinen Tafeln bedient, zu den Cabinetten gemahlt, überall bekandt gemacht, und sein Nam Signior Thomasso durch gantz Rom also erschallet, daß er in kleinen Tafeln zu machen sein Vermögen sich beladen befunden, deswegen und weil sein Verstand ihn zu mehrer Erfahrenheit in grossen Wercken anreizet auch von Andern, sonderlich von dem berühmten Andreas Sachii in Rom, darzu angefrischt wurde, macht er unterschiedliche grosse Werke, die in Franckreich wurden gebracht und noch allda in dem Cabinet zu Lyon, bey dem Herrn Chaumelle, mit grossem Ruhm zu sehen, auch so viel gewircket, daß dadurch ein löblicher Magistrat zu Lyon wol bedächtlich entschlossen, ihn ihres neubauten berühmten Rahthauses Bezierung zu gebrauchen, deren grossen Saal auch Raths- und andere Zimmer durch seine rühmliche Hand überall zu schmücken, durch ihren Ordinari Statsmahler Pantho<sup>1532</sup> ihn nach Lyon beruffen lassen und dieses ganze grosse Werk ihm übergeben. Woselbst die grosse Menge seiner mannichfaltigen und sinnreichen Gedancken und Werke viel Lobes und Preises von Kunstverständigen erhalten. Man hat sowol den Zierat, die Austheilung der Historien, die rechte Ausbildung der Zeit, Orts und dergleichen Zugehørs, als auch der Kunst beygebrachte Anmutigkeit hoch verwundert, sonderlich aber seine treffliche Erfahrenheit in der Optic oder Sehkunst, welche auf etliche unregulirte gewölbte Mauren mit so Kunstreicher Geschicklichkeit gewisse Historien gemahlt, daß dieselbe von unten aufwärts flach und eben anzusehen, massen die Bilder darinnen



verkürzt und doch keine, ohnangesehen dieses Gewölb gebogen, auf deren Vertical gerad zu stehen scheinen, welches eine also schwere Sache, dero sich viel Hochverständige nicht bald unterstanden. Unter vielen herrlichen Wercken seiner Hand ist auch lobenswerth der Saal des Herrn Carl zu Lion mit mehr andern, darinnen er alle Stuck eines perfecten Meisters hat erwiesen. Indessen ist zwar gantz ohnvermuthlich durch Gewalt einer überkommenen Feuerbrunst in dieses schönes Rahthaus ein groß Theil, sonderlich der grosse gemahlte Saal, eingäschert worden, welches hochbedauerliches Werck wiederum und zwar besser als vor gewesen so wol im Bau, als Gemählde zu ersetzen, durch den gesamten Rahtsverlaß ihme Blanschet zu der Architectura und Pictura übergeben, mit Ankündigung jährlich-reputirlicher Besoldung. Darzu er bereits die Modellen also behaglich verfertigt, daß sie darzu allerdings einen majestätischen und herrlicheren Bau, denn vor verwilliget, und zu dessen mittlern Stock einen Platz eingerichtet, um dieses Königs Abbildung zu Pferde, in der Höhe 18 Schuh haltend, darauf zu stellen. Also ist sein Lob überall kundbar gemacht, auch selbst bey der Königlichen Academie zu Paris ohn sein Vorwissen ihme die Schreiben und Titul zugesandt worden als Academico und er Professor ernannt. Ja es hat Er ohne andere Probe durch den Monsr. Le Brun, Principal der Parisischen Academie, bey dem Könige ausgewirckt, daß er, Blanschet, mit des Königs Befehl geehrt und erwählt worden, fürdersthin zu seyn der Stadt Lion und deren Kunstschulen Regent, auch daß ohn seine Zustimmung nichts in dergleichen beschlossen werden solte. Deswegen wir vo ihme noch viel guts zu hoffen haben. Indessen aber habe ich den günstigen Leser mit seinem Contrafät beschenken wollen in Platte 5. [Seite 300.]

\*Jacob Jordans von Andorff, ein vortrefflicher Kunstmahler, dessen hohes Lob in unsern ersten Haupttheil pag. 337 [Seite 216] mit mehrern schon gedacht worden. Und weiln dessen wolwürdiges Contrafait dazumals nicht habhaft werden können, sondern nur erst neulich überkommen, als habe dem günstigen Liebhaber auch damit in der Platte 4 bedient seyn wollen. [Seite 291.] Absonderlich weiln solches in seinem hohen Alter, da er noch lebet, übersand worden ist. In unsern Studien hat er die allervornehmste Wissenschaften, als nemlich die Historien in Lebensgrösse, meisterhaft vorzustellen. Dann dafern einer solche Wissenschaft besitzt, so ist er capabel alles anders (wann er sich nur darauf legen oder befeissen will) es seyen gleich Contrafaiten, Landschaften, vierfüssige Thiere, Fische und alle stillstehende Sachen in Fresco und Miniatur zu mahlen und kan seine Wercke gar leicht und mit viel besserer Manier vorstellen, dahingegen andere, die des Großmahlens unerfahren und etwan von obgedachten nur eines oder mehr Theile verstehen, gar selten eine grosse Histori auszubilden vermögen. Wie dann unser Jordan alles, was er nur vorgenommen, mit einem vortrefflichen Verstand, hurtigen Manier und klugen Pensel durch natürliche Eigenschafft der Farben dergestalt regieret, daß er auch diese glückliche und gute Manier bis in sein hohes Alterthum behalten und noch hat. Er ist zu Antorff Anno 1594 den 19. Maji gebohren und lebte, wie wol mit ziemlichem Abgang der lebendigen Kräfte und Geister, vor weniger Zeit annoch ruhiglich im 84. seines Alters, mit letzter Post aber vernehme, daß er wol und Christlich verschieden sey.

\*Johann Erasmus Quellinus,<sup>1533</sup> ein Sohn des Wolberühmten Mahlers und Architecti Erasmi Quellini zu Antorff, hatte gleich wie von der Mutter Brust die Leibesnahrung, also auch von seinem Vatter erstlich die Zeichenkunst, hernach die Architectur und Perspectiv und endlich die Mahlerkunst bestens eingesauget und darinnen solcher Gestalt zugenommen, daß er darauf Italien, Venedig, Rom und Florenz zu besuchen entschlossen, welches auch mit seinem mercklichen Nutzen wol abgegangen, daß Er durch vieles Nachzeichnen, besonders in der Architectur; unter andern auch in Vignia Justiniana, merckwürdige gantze Aufsehens oder Veduten, deren Gebäuen in selben schönem Garten, unter den Bäumen die schöne Fontanen, springende Wasser, bey denen von Marmor verfertigten Antichen Vasen, bassirilieven, wie solche untereinander im Leben allda stehen mit ganzer Ordonanze anmuthigst vorgestellt. Wie er dann bey seiner erst vor wenig Tagen beschehenen Durchreis nacher Wien (wohin er zur Verfertigung etlicher Contrafaiten und anderer vornehmer Wercke beruffen worden) sein gutes Talent mit mehrern bey mir an Tag gegeben, auch seine zu Antorff verfertigte grosse Historien mit herrlichen Gebäuen, gantzen Ordnungen und



CAROLVS PATIN. MED. D. PROF.

GABR. CAR. PATINA.



TIBERIO TINELLI

LI PICT. VEN.

CAROLVS MARATI

TYS PICT. ROMA

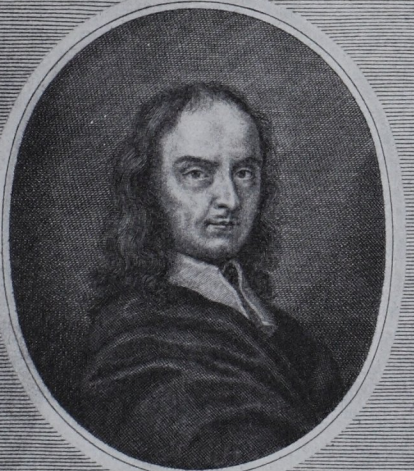


SEBASTIANVS BELLI

PICT. VEN.

MICHAEL WILLMANN

PICT. CONINGHAM



Dr. Charles Patin. T. Tinelli. S. Bombelli.

Gabr. Carola Patin. Maratti. Michael Willmann.



Geschichten mit Tempeln, Palästen, vortrefflichen mittelmässig und gemeinen Gebäuen, in gerechter Ordnung nach beeden Wissenschaften, Architectur und Perspectiv gehörigen Regeln, solches bezeugen, dadurch er sich bekand und mehrers berühmt machen kan.

\*Johannes Asper,<sup>1534</sup> Mahler von Zürich, ist gebohren Anno 1499, mahlete gute Contrafait der Natur gemäß nach Art des berühmten Joh. Holbeins, dann sie waren gute genossen. Er hat den Hochgelehrten Theolog. M. Huldricum Zvinglium samt seiner Frauen und Töchterlein sehr ähnlich gecontrafait, dareben viel andere Contrafaite Geist- und weltlicher Herren, unter welchen sonderlich 2 schöne, namlich ein Edelmann in einem Mantel, auf welches Haupt ein Schweizerbart, samt seiner Damen, in weis Atlas und schwarz Sammet bekleidet, gleich des Joh. Holbeins Arbeit, welches in Herrn General Feld-Hauptm. Weerdmüllers Kunstsahl nicht ohne erfreuliche Ergetzlichkeit gesehen wird. Wie ingleichen die beede Rahtsherren Henricus Holtzhalbuis und Dirthelmus Reustius, beede als ihres Vatterlands ware Vätter berühmt,<sup>1535</sup> wie solche durch den künstlichen Conrad Mayer nun auch zu Kupffer gebracht zu sehen seyn. Auch sind von ihme an dem Züricher Rathaus die 12 Monat in Landschaften mit ihren erforderlichen Wercken durch Bilder fein gemahlt, wie auch unter jedem Monat die Fisch, so selbiger Zeit nicht im Leich sind und deswegen im Züricher See können gefangen werden, welches alles auf dem Fischmarcktplatz mit Verwunderung besichtiget wird. Auf dem Rahthaus im Saal hat er gemahlt der Stadt Zürich Wapen mit zweyen sehr schönen natürlichen Löwen, Lebensgröße, welche Zepter und Schwert haltend zugleich mit sehr kantlichen schönen Früchten geziert. Sein Contrafait ist in Silber gebräget, in Reichsthalers Grösse Anno 1540, Aet. 41, auf welches hinern Seiten zu sehen ein Menschen Todtenkopff, um welchen herum folgendes gedencksprüchlein stehet:

Sieh wer du bist,  
der Tod g'wiß ist,  
Ung'wiß die Stund,  
redt Gottes Mund.

Und ist dieser Fromme kunstreiche Mann seelig verschieden Anno 1571 seines Alters 72.

\*Gotthart Ringgli, ein sinnreicher Mahler und Zeichner von Zürich, ward gebohren Anno 1575 den 27. Jan. Dieser malte viel schöne Stuck, unter welchen 3 grosse von Erbauung der löblichen Stadt Bern auf Bernerischem Rahthaus zu sehen: das 1., wie Hertzog Berchtold von Zeringen, dis Namens der Fünfft, mit seinen edlen Herren in einem schönen Zimmer den Rahtschluß macht, eine neue Stadt zu bauen; darinn ist der Hertzog auf seinem Thron, die Herren aber in schönen Kleidung und Posturen liebeich anzusehen. Das 2. ist eine Bärenjagt etlicher Edelleute in einem Eichwald, da jetzunder Bern erbauet ist. 3. Die Erbauung der Stadt Bern, in welchem die Zimmerleuth sehr geschäftig in Aufrihtung der Gebäuen. Dieses ist gar bedächtigt gemahlt, weil man die Arbeitenden in der Höhe von unten auf ansicht. Er mahlte auch der Zeit den Glockenthurn,<sup>1536</sup> die Uhren und herum die 4 Jahrszeiten mit Bildern Lebensgroß, wie auch an der Seiten des Thurns einen Pannerhertzen im Küriß mit der Stadt Panner, empfang endlich mit grossem Lob und vielem Gold den Abscheid von Bern. In Zürich sind nebest vielen künstlich geradierten und gemahlten Stücken auf der Burger-Bibliothek ein schönes Stück zu seiner gedächtnus zu sehen, in welches Mitte das Zürich-Reich mit den Vogteyen, rechter Seiten aber die Religion gebildet durch eine Jungfrau, haltend in der einen Hand die Biblia S., in der andern aber einen Zaum und im Arm das Creutz Christi, tritt mit den Füßen den Tod, darob ein Pelikan, der sein Blut seine Jungen zu speisen vergießt. Auf lincker Seiten aber die Freyheit abgebildet durch ein Jungfrau, so ledig von den Fässelbanden, neben den Füßen stehet ein Käffig, auf welchem ein Vögelein frey sitzt, haltend einen Strick im Schnabel, ob welchem Bild ein wachender Kranich, darunter aber schöne Verse stehend etc. Sein Symbolum war:

• Durch Misgunst dem nichts widerfahrt,  
der ehrlich lebt und auf Gott hart.  
In den ich mein Vertrauen stell,  
man Ringgli es gleich wie man wöll.

Ist im Herrn seelich entschlaffen den 29. Januar 1635, Alt 60.



\*Samuel Hofmann,<sup>1537</sup> ein Predigers Sohn in Zürich, lernte die Mahlerey bei dem Ringgli, ward darauf in Holland gesandt. Dasselben er bei dem Rubens und andern berühmtesten in der Kunst nach dem Leben zu mahlen trefflich zugenommen und ihm mit vielen Stücken, die er zu Amsterdam gemahlt, einen grossen Namen gemacht, allwo er sich auch verehelichet. Sein Sinn war nicht, etwa aus eigner invention, sondern alles nach der Natur und Leben zu mahlen, gar ähnlich und schön. Kame Anno 1628<sup>1538</sup> mit seiner Liebsten gen Zürich, erlangte groß Lob mit schönen Contrafaiten, auch was er nach des Rubens Kupffern gemahlt, gebrauchte er sich derselben für Fisierungen und mahlte, was nackend, als Händ, Füß etc., alles nach dem Leben, wie auch grosse Stück von Früchten, Vögeln, Fleisch und Fischen samt Bildern Lebens groß,<sup>1539</sup> dergleichen 2 in vorgedachten Hn. General Feld-Hauptm. Weerdmüllers Kunstsahl zu sehen, wie auch 4 grosse Stück [bei] Hn. Dulce, Venetianischen Residenten: das 1. von Gartenfrüchten, 2. von Fischen, 3. von Vögeln, 4. von Wildbrät und Fleisch, alle mit Weib- und Manns Personen geziert. Sein Arbeit liebten Fürsten und Herrn, welche er gar kantlich Lebensgroß bis auf die Füß gemahlt, als Gräfl. und [von] Fürstenberg und Heiligenberg, Kaiserl. Maj. General etc. Maximilian von Pappenheim, Landgr. von Stühlingen, Graf von Hohen[oh?] Aems, Hr. Peter König, Comendanten [von] Lindau, zu Pferd Lebensgroß. Viel Contrafait mahlte er für den Hertzog von Roan. Desgleichen in Breysach den Hertzog Bernhard von Sachsen Weimar, auch Lebensgroß auff die Füß, wie auch viel Obersten und Generalspersonen. Ist endlich, nachdem er gen Frankfurt am Mayn samt Weib und Kindern gereiset und allda viel Contrafait gemahlt, nebenst einem grossen Stück auff das Rathhaus, an dem Podgegra nicht ohne Schmerzen selig verschieden Anno 1649, darauf seine Frau samt Kindern sich wiederum nach Amsterdam begeben, daselbst zwo seiner Töchter auch schöne Fruchtstück gemahlt.

\*Matthias Füllli,<sup>1540</sup> von gutem Geschlecht in Zürich, war auch ein discipulus des obigen Ringgli, zeichnet in seiner Lehr aus freyem Geist löblich, hielte deswegen auf den Copisten nichts, nach seiner Lehrzeit hielt er sich in Italien meistens zu Venedig auf, hielte viel auf dem Tempesten und machte alle seine Arbeit in Zürich aus freyem Geist preiß-würdig, als Schlachten bey der Nacht sehr schön, wie Gideon mit Feuer und Geschrey die Midianiten überfällt, wie ein Engel von des Sennacheribs Heerzug 180000 vor Jerusalem erschlägt, desgleichen Troja zu Roß und Fuß berennt, in voller Flamm stehend bey Nacht, welches Stück, nebst vielen andern, mehr gedachter Herr General Werdmüller hat, wie auch, wie ein Engel den Loth samt seinen Töchtern aus dem (vom) Schwefelregen des brennenden Sodoma herausführt samt des Loths Weib, die zur Saltzeul worden, sehr sinnreich zu sehen, welches grosse Stück in Hr. Rittmeister Joh. Martin Werdmüllers Kunstsahl in Zürich nebenst mehr löblichen Stücken, sonderlich einem Meerstück, in welchem das Gewölck und Wellen vom Wind getrieben werden, verwunderlich anzusehen. Er mahlte auch Schnee Nebel-Winterstück, darinn es schneyt, frostig anzusehen, viel Landschaften, Sonn- und Mondschein, viel Nachtbrunsten, da Soldaten die Dörfer plünderten, gute Contrafeit, desgleichen amelierte er viel Stück auf Spiegelglas, machte auch viel auf die Maur in frischen Bestich, zeichnet viel Fisierungen, für Goldschmiede und Glasmahler, mahlte sehr schön mit Gummifarben und wuste auch den Grabstichel auf des Calloten Mannier mit rein und groben Schraffierungen zu führen, wie er dann auf silberne Schalen und Geschirr sauber gestochen [hat] von Historien, Landschaften mit schönen Einfassungen von Schweiffen und Blumen. Sein Bildnus ist künstlich in Silber getrieben, hoch erhoben, durch Gabriel Straub, welcher viel schöner Werck in Zürich nach dieses berühmten Mahlers Fülleins Rissen auf Silber getrieben hat.

Er ward gebohren den 28. Oct. An. 1598, ist selig entschlaffen den 8. Sept. An. 1664.

Die Natur wolte uns, als eine fruchtbare Mutter, aus dem kalten Schweitzerlande abermal mit einem vortrefflichen Geist der schönen Kunst des Kupferstechens durch den Weltberühmten \*Joh. Jacob Thurneysen<sup>1541</sup> begünstigen, welcher des Rahtsherrn Andreas Thurneysen zu Basel und Anna Schlumbergerin, die eine Tochter war des Rahtsherrn oder Burgermeisters Johann Ulrich Schlumbergers zu Mühlhausen, Sohn ist. Nachdem derselbige in seinen kindlichen Lehrjahren mercklich in seinen Studien zugenommen, hat er sich durch den Grabstichel also wol berühmt gemacht, daß seine grosse Wissenschaft und die Zierde seiner nimmer genug gepriesenen lieblichen Arbeit, die bey allen Liebhabern hochgehalten,



ihn sehr bald in hohen Werth gebracht und in den Ruhm einer ungemeinen Meisterhaftigkeit, weil er in seinen Grabstichen Kunst und Anmuth meisterlich gemischt, dessen ich nun gar viele und lange Exempel erzehlen könnte, aber geliebter Kürtze, auch weil [wir seiner] bereits in unserm Ersten Theil der Teutschen Academie fol. 364 [Seite 253] in etwas gedacht haben, [will ich] nur allein von vortrefflichen nacketen Laoconte, der für eine vollkommene Zier dieser Kunst von Männiglich gehalten und ein Muster seiner geschickten Hand ist, Meldung thun. An demselben hat er den nacketen Leib, wo es von nöthen, mit zweyen Schraffirungen vernünfft- und artig ausgeführt und dadurch bewehrt, daß er auf solche Weise thun könne alles, was diese Kunst vermag. Hingegen aber hat er an der herrlichen Statua oder stehendem Bilde des Jünglings Antinous, so in diesem Buch die Platte aa vorstellet, alles nur mit einer Schraffirung herauszubringen unternommen, den Anfang der Schraffirung auf der Nasen gemacht und also fort damit herum gefahren, bis das gantze Bild dergestalt umgeben, daß der gantze auch halbe Schatten samt denen Widerscheinen sattsam und so wol ausgebildet, als ob dasselbe mit vielen unterschiedlichen Creutzstrichen übergangen wäre.<sup>1542</sup> Mit dergleichen berühmter Erfahrungheit einer Schraffirung verfertigte er die Statua Latona, die von den Kunstverständigen über alles gepriesen und gehalten wird. In Nachfolgung der Zeichnung perfect, des Grabstichels unvergleichlichen Meisterhaftigkeit ein wahres Exemplar dieser Profession, wie die Platte BB mit mehrem zeigt. Welche seine Geschicklichkeit mich bewogen, sein Contrafät in der 5. Platte ans Liecht zu setzen. [Seite 300.]

\*Richard Collin von Luxemburg, einer guten famili, ist in den Studien und in der Natur selbstn gleichsam zur Zeichenkunst erzogen, sintemal er hierin ein vortrefflicher Mann worden. Er begab sich selbstn auf das Kupferstechen ohne Meister und ließ darinn sehr viel vortreffliche Wercke seiner edlen Hand an den Tag kommen, welche, wie in unserm vorigen schon gedacht,<sup>1543</sup> zu einem Anführungsmeister unsern heutigen jungen Kupferstechern stattlich dienen könnten. Dann ob wol dieser guten jungen Leute fast ohnzehlar viel seyn, finden sich doch unter so vielen ihrer gar wenig, die zu etwas vollkommenes gelangen. Die Meiste geben nur schwache Brüder ab, darum weil sie sich in der Zeichenkunst gar nichts befeissen, noch dazu zu bewegen sind; unangesehen die gantze Substantz daran ligt, achten sie doch solches nicht, stechen nur aufs Kupffer unwissend dahin und ligen also ihr Lebelang elendiglich unten. Wie hingegen unser Collin durch die gute Zeichenkunst ein vortrefflicher Meister des Kupferstechens habe werden können, ist ohnnötig hiehero weiter zu erzehlen, weiln der Exempel seiner Hand in unsern ersten Buch gar viel zu sehen. Wir wollen nur von jetzigen seinen Kupfferwercken melden, als die selbst sein Lob trefflich mehren, nemlich von dem Titul über diese drey edle Künste, worinnen zu sehen alles dasjenige, was sonsten durch den glatten Pensel zu geschehen pflegt, Er, Collin, aber in Kupfer durch den harten Grabstichel zu wegen gebracht hat. Der Ruhm folgt den Wercken. Also auch ist die Statua zu Pferd von ihm gemacht von Marc. Aurelio, imgleichen Seneca, Paetus und Aria, der Cupido, Meleager, Galathea, Belisarius, Sabina, die Poesis, Apollo, der Satyr, Gladiatores (oder Fechter), Pan, Natura, der Poenitent, Pastor, Leu und Pferd, auch alle folgende Medaglionen und die andere Contrafaiten samt dem seinem selbsteigenem, so dir die 5. Plate zu sehen giebt [Seite 300], welche alle seiner schönen Wissenschaftt und wie die nöthige Zeichenkunst allein vollkommene Kupferstecher machen könne, sattsam bezeugen.

Martin Block, vornehmer Kauff- und Handelsman zu Stettin in Pommern, sonsten von Utrecht aus Holland gebürtig, hinterließ Anno 1580 einen Sohn Namens \*Daniel Block,<sup>1544</sup> welcher zu guten Sitten und Tugenden von Jugend auf sich hat informiren lassen. Derselbe hatte von Jugend auf grosse Beliebung zu der edlen Mahlerkunst (welche er auch, als er Anno 1593 bey Jacob Scheren in Dantzic, damals berühmten Meister, gebracht ward), dergestalt begriffen, daß seine Contrafaiten ihme grossen Ruhm und Ehr erworben. Nachdemmal [hat] er für den König in Denemarck, Christianum den Vierdten, desgleichen für den glorwürdigsten König Gustav Adolph in Schweden viel Contrafaiten gemahlt, wie auch die gantze Genealogia (Stamm- und Geschlechtslini) des Hertzogen von Mechelburg in Lebensgrösse verfertigt mit antichen Habit, und weil er sonderlich von dem Hochfürstl. Haus Mechelburg und den Hertzogen in Pommern wegen seiner Kunst und andern guten Wissen-



schaften sehr beliebt worden, hat er zuletzt mehr einen Hofmann als einen Künstler abgeben müssen. Da er dann viele Jahr des Hertzog Adolf Friderichs zu Schwerin und Hertzog Hans Albrechts zu Güstrau in Mechelburg Hofmahler, gemeiner Cammerdiener und Land-Fischmeister gewesen. Daß er also diesen beiden Hoch Fürstlichen Häusern in die 44 Jahr rühmlich aufgewartet, bis er nach Verlierung aller seiner Haab und Güter (die der grausame Krieg Anno 1630 und zuletzt die grosse Feuersbrunst Anno 1651 zu Schwerin alle weggeraubt oder verbrannt, daß er nicht mehr als das Leben samt seiner Hausfrauen und jüngstem Sohn Benjamin, der sie beyde aus dem Feuer gerissen, behalten und als eine Beute davon gebracht hat) in dem 81. Jahr seines Alters zu Rostock selig in dem Herrn entschlaffen.

Er hatte 4 Söhne, worunter 3, als Emanuel, Adolf und Benjamin, die edle Mahlerkunst gleichfalls also begriffen, daß sie dadurch bey grossen Fürsten und Herrn sich auch sehr berühmt gemacht, der Emanuel in Contrafaiten und stilligenden Sachen, der Adolf aber in Historien und Pferden. Der \*Benjamin, [Block]<sup>1645</sup> so der Jüngste unter ihnen und in dem grossen Exilio der Hertzogen von Mechelburg Anno 1631 zu Lübeck in der Kayserl. freyen Reichsstadt gebohren worden, trug gleichfalls grösseres Belieben zu mahlen als zum studiren, und weil die Minerva ihm auch ein Zweiglein ihrer Huld und Wolgewogenheit schencken wollen, hat sie dasselbe ihm Anno 1647 schon wirklich gereicht, da er des Hertzog Adolf Friderichs zu Mechelenburg, höchstseel. Gedächtnus, Contrafait nach dem Leben gemacht, hernach mit der Feder auf groß Regal in Lebensgrösse dessen Brustbild so frey gerissen, daß man nicht anders vermeint, denn es wäre ein Kupferstich. Wordurch er grosse Gnade und Ehre bey vorgedachtem Hertzog erhalten, auch von demselben aller Orten damals bestens recommendirt worden, sonderlich an dem Hochfürstlichen Hof zu Halle in Sachsen bey Ihr Hochfürstl. Durchl. Hertzog Augusto, postulirtem Administratore des Primats des Ertz-Stifts Magdeburg, welcher des vor hochgedachten Hertzogs in Mechelburg Tochter hatte. Dasselben reisete er nach ausgestandener grossen Feuersbrunst hin und ward allda gar gnädig gehalten. Massen er denn selbiges mal Ihr Hochfürstl. Durchl. Hertzog Augustum samt dessen gantzen Hochfürstlichen Famili contrafaiten müssen, dafür er gnädig regalirt und von da an den Churfürstl. Hof nach Dresden an S. Churfürstl. Durchl. Johann Georg den Ersten, höchstseel. Andenckens, im Jahr 1655 recommendirt worden. Weil aber seine Augen meistens nach Italien verlangten und nach andrer vornehmer Länder Besichtigung lüstern waren, darinn er zu noch besserer Erlernung der Kunst und Wachsthum der Geschicklichkeit Gelegenheit antreffen könnte, reisete er von Dresden auf Wien zu seinem Herrn Bruder, den Thumherrn zu Bautzen und Dechant zur Böhemischen Leippen, Daniel Friederich Blocken, welcher damals in Wien sich aufhielte. Derselbe brachte ihn zu dem Graffen Frantz von Nadasti in Ungern, bey welchem er 3 Jahr in Dienste sich begab und gute Gelegenheit hatte, auch seinen Herrn Grafen und andere grosse Ungarische Herren mit seiner Kunst rühmlich bediente. Angeschaut zu Loretta in Ungern noch 5 Altarblätter die Zier seines Pinsels blicken lassen. Er mahlte das grosse Haupt-Altarblatt zu Rab in Ungern, so die Steinigung Stephani vorstellet, mit welchem Altarblatt er so grosse Ehre bey dem Grafen Nadasti aufgehebt, daß es daselbst auf 13hundert Gulden gewürdigt worden. Daher dieser Herr ihn gern die Zeit seines Lebens bey sich behalten wolte, welchen contract er bald verwilliget hätte, wann ihm Italien nicht so lieb gewesen, allwo er Anno 1659 hinreisete und durch eben dieses Grafen Recommendation in Rom viel zu sehen bekam, auch den berühmten Jesuiten P. Athanasium Kircherum für seinen Graffen contrafaitete. Seine Kunst brachte ihn auch vor den Pabst Alexander den Siebenden, wie auch vor den Großhertzog von Florentz, den Cardinal Medices, Principe Mattia, Gubernatoren zu Siena, und andere vornehme Herren. Nicht weniger hat er zu Venedig damals sehr viel grosse und kleine Contrafraits gemahlt und seine Zeit allda wol angewendet, bis er wieder in Teutschland reisete, da er viele Churfürsten, Fürsten, Grafen und Herrn des Heil. Röm. Reichs gecontrafaitet und von ihnen ansehnlichen recompensirt worden. Anno 1664 kam er wiederum nach Halle zu Ihr Hoch-Fürstl. Durchl. Hertzog Augusto in Sachsen. Da er die gantze Famili wie auch Ihr. Durchl. Hertzog Moritzen zu Zeitz samt Ihrer Durchl. Herzog Christian zu Merseburg gecontrafaitet. Dasselbst haben Ihre Hochfürstl. Durchl. zu Halle An. 1664 ihn mit einer ansehnlichen Hochzeitgabe beschenckt, nachdem er mit des be-



rühmten Illuministen Hanns Thomas Fischers aus Nürnberg Tochter, Anna Catharina Fischerin,<sup>1546</sup> sich in ein Christlichen Ehverlöbnuß eingelassen, welche die Hertzogin und die Princessinen damals von Gummifarben Blumen mahlen gelehrt. Wie sie denn auch noch mahlet und in Blumen mit Gummifarben auch kleinen Contrafaiten von Oehlfarbe und truckenen Pastillien, die sie so kräftig und lieblich weiß hervor zu bringen, als wanns mit Oelfarben gemahlt wäre, excellirt. Der Beweiß glänzet an ihren schönen und zierlichen Wercken, die bey den Hoch Fürstlichen Höfen und Liebhabern zu finden, und hat man noch mehr gutes von Ihr zu hoffen. Er selbst aber hat auch nachdem für Ihr Hochfürstl. Gnaden Herrn Marquard Bischoffen zu Eichstet viel Contrafaiten und Historien gekünstelt, deswegen er auch von deroselben gnädigst bedacht und nacher Wien an Kayserl. Hof recommendirt worden. Allda er nicht allein viel hohe Ministers, sondern auch die Römisch-Kayserl. Majestät Selbsten in Kayserlichen Ornat, groß und klein, gecontrafaitet und dafür mit einer ansehnlichen Kayserlichen gülden Gnadketten und Bildnüs regalirt ist. Zu geschweigen, was er sonsten noch für andere Fürsten, Grafen und Herren mehr mit seinem kunstreichen Strich abgebildet. Sonsten hält er sich mehrentheils in Regensburg auf. Ihr Hoch Fürstl. Durchl. Albrecht Sigmund Bischoffen zu Freysingen und Regensburg, Hertzogen in Bayern (welcher ein grosser Aufnehmer aller Freyen Künste ist) hat er etzliche mahl gecontrafaitet und zwar einmal in Lebens größe bey einem Tisch unter einem grossen ansehnlichen Baldekin sitzend. Unten an der Erden neben Ihr Durchl. ligt ein grosser Englischer schwarz- und weisser Hund, welcher vor grosser Hitze so natürlich lechzet, daß als der lebendige Hund sein Contrafeit angesehen, er davor sich gescheuet und entwichen. An diesem Stück haben Ihre Hochfürstl. Durchl. sonders gnädiges Belieben getragen, derenthalben auch den Blocken in grossem Werth gehalten und mit Mildigkeit angesehen. Es ist allerseits bekandt, daß seine Contrafeiten sehr wol-gleichend, anmutig und gefällig seyn, die er überdas mit besonderer Geschwindigkeit weiß zu verfertigen. Gestalltsam ich dessen Lob und Würde an zweyen besondern meiner eigen Contrafäten klärlich bescheinigen kan.

Was sein Leben und Wandel betrifft, ist er der Tugend und Redligkeit beflissen, niemals hat man ein schändlichs Gemähd von ihm gesehen. Deswegen als ihme einmals ein vornehmer Herr, welcher auf solche geyle ärgerliche Bilder und andere Liederlichkeit viel spendirte, unsrem Blocken zu öfftern anlag, er solte ihm einen Türckinkopff von allerhand weiblichen Naturgliedern, jungen und alten, kleinen und grossen, zusammen ordiniren, gleichwie man von allerhand Früchten oder stilligenden Dingen oft solche Köpffe inventirt, und für begehrten Kopf, den er doch in wenig Tagen hätte können verfertigen, 100 Reichsthaler zu geben versprach, weigerte sich doch dieser gewissenhafte Mann und sagte, wann sie ihm auch 10000 Rthl. geben wolten, so begehrte er nicht einmal auch nur einen Strich anzufangen. Worüber jener als ein sehr weltlicher Herr sehr gelachtet und sich verwundert hat. Er aber nochmals gesagt, was Gott und die Natur bey dem Menschen verborgen halten wolte, begehrte er so liderlicher Weiß nicht zu offenbaren. So giebt er auch einen guten bedrachtsamer Hofman. Seine Abbildung ist auch in der 5ten Platen beygebracht. [Seite 300.]

\*Melchior Barthel aus Sachsen bürtig, von dem ist in unserm ersten Buch gedacht,<sup>1547</sup> daß er zu Rom und Venedig die Bildhauereykunst bestermassen erfahren, grosses Lob erhalten, in Statuen von Stein, auch in Helffenbein zu arbeiten es hoch gebracht und endlich wieder in sein Vaterland ankommen. Das Glück aber hat ihme nicht günstig seyn oder Gott vielmehr für das Zeitliche ihm das ewige Glück frühe gönnen wollen; denn er ward bald Bett- und Grab-lägerig und starb bald zu grossem Leidwesen der wahren Kunstverständigen, als die hernach sein Contrafeit übersand, womit ich in der 5. Platen seine Gedächtnus ehren sollen. [Seite 300.]

\*Johann Ulrich Hürdters, Bildhauers, nunmehr zu Ulm wohnhafft, haben zwar in unserm ersten Buch 353 schon gedacht,<sup>1548</sup> weil aber sein Name daselbst durch des Druckers Unfleis oder Irthum gefälscht und für Hürdter „Fürtnr“ gesetzt worden, als habe solchen Fehler billich erinnern sollen mit diesem Anhang, daß dieses Bildhauers grosser Fleis und Kunst sonderlich in Helffenbein und in andern noch täglich um ein merckliches sich ergrössert. Sonsten aber beziehe ich mich auff vorgemeldtes voriges Buch, welches von ihm ein mehres zu vernehmen giebt.



\*Hans Rudolff Wertmüller<sup>1549</sup> von dem uhralten berühmten Geschlecht der Wertmüller in Zürich entsprossen, ward gebohren den 17. Maji Anno 1639. Sein Herr Vater Johann Georg Wertmüller,<sup>1550</sup> Herr des Raths, auch General-Feldzeugmeister, Autor und Director der Fortification gemelter Stadt, ein besonderer Liebhaber aller Künsten, hat ihne gezeugt mit der Edlen und Tugendreichen Frauen Anna Wertmüllerin einer gebohren dieses Geschlechts. Er war der ander Sohn, welcher gleich dem ersten durch Privat-Institution bey Zeiten zu den Studiis gezogen worden. Weil er aber von Anfang verspüren lassen, daß er wegen etwas schwacher Gedächtnus nicht sonders grossen Lust darzu, hingegen durch sein selbst eignen Riß, ob wol kindische, doch der Natur gemässe Invention zu der Schreibkunst und Mahlerey bezeugt, als hat sein Herr Vatter sich erinnert, daß in der Astronomia oder Mathematica, Poesi und Mahlerey schwerlich einer zu sonderbarem Ruhm und einen grossen Namen gelangen mögen, wann er nicht mit sonderbahrer Influentz darzu gleichsam erkohren worden. Deswegen in Ansehung erweisenden innerlichen Treibs und Fleisses er die gänzliche Hoffnung gefasst, daß er etwas sonders praestiren dörrfte, zumal weil er, der Vatter, ihm vermittelt göttlicher Gnade und selbsterlangter Wissenschaft in den Künsten mit vielen von den besten Meistern, alten und neuen, langer Hand zusammen gelegten Zeichnungen, Kupferstücken, Gemälden und Bildern überaus grosse Subsidia und Anleitungen geben könnte, diesem nach sich gänzlich entschlossen, ihn den Künsten allein zu widmen. Und weil er wol wuste, daß die Zeichnung gleichsam der Vater, die Colorit oder Ferbung aber die Mutter der Mahlerey ist, als ließ er ihn 3 Jahr nichts anders thun als Zeichnen und touschen, so wol nach den antiquen Kupferstücken, Basso-relieven und Bildern, als nach den lebendigen Gestalten. Massen dann noch eine grosse quantität solcher Zeichnungen und Contrafeiten mit der Feder und Grau in Grau zu sehen vorhanden, darunter etliche der besten Kunstkammern wol würdig sind. Nachdeme also befunden worden, daß man in der Zeichnung dasjenige erhalten, was zu wünschen ist, hat man folgendes thunlich erachtet, nunmehr auch die Mahlerey vor die Hand zu nehmen.

Deswegen dann Herr Feldzeugmeister bedacht gewesen, seinen Sohn durch den Kunstreichen Conrad Meyern, Kunstmahlern in Zürich, als der eines ehrlichen aufrichtigen Wandels, der Mahlerey nicht allein, sondern auch des Radirens und Etzens wol erfahren, gut in Bildern und Landschaften und einen schönen Pisel führet, darbey häußlich und fleißig ist, zu der Mahlerey anzuführen, nachdemmal er die Hoffnung geschöpfft, daß sein Sohn nach dieses Lehrherrn Anweisung einen guten, nach seinem Exempel aber einen fleissigen Mahler abgeben würde, darum er ihn seiner Lehr und Unterweisung anvertraut und übergeben. Er ist auch in seiner Hoffnung nicht betrogen worden, dann er in drey Jahren so viel bey ihme, Meyern, gelernet und so grossen Fleis angelegt, daß seine Stücke, so er in selbiger Zeit gemacht, sich gar wol bey Kunstverständigen mögen sehen lassen und beliebt machen.

Nachdem er wieder in des Vatters Hauß zu mahlen kommen, hat er eine herrliche Susanna vom Paulo Veronese in einem Lustgarten, dahinter ein Pallast nach Italiänischem Brauch, desgleichen eine herrliche ziemlich grosse Landschaft mit vielen grossen Bildern, die Historia der Herse und des Mercurs mit dem Opfer und einem herrlichen Corinthischen Tempel, vorgestellt und so meisterlich wol gemahlt, daß gar wenig Unterscheids zwischen dem Original und der Copei. Darneben hat er auch etliche Contrafät und Stücke von Früchten und anderen Sachen gemahlt, Bäume, Felsen, alte Stöck und Steine nach dem Leben und Natur gezeichnet und sehr artig gemahlt. Er begab sich auch auf die Architectur und Fortification, darinnen allerhand gefolgte schöne Inventionen zu sehen. Darnach bekam er Lust, in Niederland zu ziehen, allda etwas mehrers zu lernen (welches ihme dann von seinem Vatter vergünstigt worden). Er nahm seine Reiß auf Franckfurt, blieb über Winter all dort bey Marellen, dem berühmten Blumenmahler. Nach der Ostermeß reisete er mit den Kauffleuten nach Amsterdam. Er ward aber bald krank und gar der Sinnen beraubt, verblieb auch in solchem elenden Zustande etliche Monath, gelangte dennoch durch grossen Fleis der Aertzte und guter Freunde Hülffe wiewol nicht ohne merckliche Unkosten vermittelt der Gnade Gottes wiederum zu Kräften. Und weil die Holländische Lufft nicht gut für ihn befunden worden, ward er wiederum heim beruffen. Nach seiner Zurückkunft hat er sich auf die Mahlerey mit allem Fleis begeben, viel schöne Stücke nach dem Leben, auch



sehr gleichsehende Contrafäte geschwinde und meisterlich gemahlt, über das zwo grosse Landschaften mit Bildern und Thieren von Claude Lorain also wol gecopirt, daß sie sich bey allen Verstandigen mit Lob sehen lassen. Er possirte einen Apollinem und eine Palladam, Brustbilder halben Leben groß, sehr wol von Erden, machte auch einen Milonem groß und eine Siren oder Meerfrau auf einen Brunnen, so Wasser auf sich werffen solte, überaus artig.

Nachdemmal auch der Herr Feldzeugmeister eine Feuerspritzen, so das Wasser continuè oder ohne Nachlassung in die 80 Schuch hoch wirfft, gekünstelt und einen Springbrunnen von 8 starcken Röhren in die 115 Schue hoch aus einem Sod auf den hohen Lindenhof vermittelst der dabey fliessenden Lindmat hinauf geführt, als hat unser Mahler auch versucht, was er in diesen Stücken vermöchte und so wol von unterschiedlichen Feuerspritzen, als Brunnenwercken, gar artige Erfindungen hervorgebracht, auch das Mahlen so wol in Oelfarben, als von Miniatur eiferig fortgesetzt bis ins Jahr 1668, da die Begierde ihn übernommen, Franckreich zu besehen, welches seine Eltern sehr betrübte, dann sie besorgten, diese Reise möchte ihme so unglückhafft ausfallen, als die vorige in Holland, sonderlich weil er sich verlauten ließ, auch etwas in Kriegsdiensten zu versuchen, darzu doch seine Complexion gar zu schwach schiene. Massen er denn auch wirklich sich entschloß, mit Herrn Hauptmann Bernhard Wertmüller, so gleichfalls zu der Mahlerey grosse Liebe trug, ohne der Eltern Wissen nacher Pariß zu reisen. Derselbe aber wolte ohne seines Herrn Vatters Bewilligung ihn in seine Gesellschaft nicht annehmen, also ward er gezwungen, selbigen einzuholen. Indessen fuhr Herr Hauptmann hinweg, Hannß Rudolff Wertmüller war zwar gewillet, ihme zu folgen. Nachdem er aber die Nacht durch und folgenden Tag zu unterschiedlichen malen seine Meinung verwechselt, bald fort, bald heim wollend, entschloß er sich wieder heimzukehren und bessere Gelegenheit zu erwarten; nahm also seinen Weg nach Haus, und weil er sehr müd, gab er das Pferd, so ein gantz weisser Ungarischer Schimmel war, seinem Wegweiser zu führen, er aber folgte aller voll Schlaff dem Pferde hinten nach. Ungefähr halber eilff Uhren in der Nacht kamen sie an die Syll, so ein Wasser, darauf Holtz in die Stadt geflösst wird. Wiewol nun selbiges eine Brücke hatte, verführte ihn doch die sehr finstere Nacht als eine leichte Betriegerinn der Reisenden. Denn weil er nichts sahe als das weisse Pferd, so über die Brücken schon herüber war und einen ziemlichen Rauch machte, wolte er selbigem gerad folgen, verfehlte aber der Brücken und fiel in den Canal hinunter, muste auch daselbst ohnerachtet er um Hülffe rief, weil es sehr spat und finster war, auch keine Wohnungen dortherum sind, elendiglich sein Leben enden, ehe man ihm zu Hülffe kommen mögen. Was grosses Leid die Seinigen durch diesen kläglichen Fall empfunden, und wie hoch auch sonst dieser junge, von jedermann wegen seiner Frömmigkeit und Tugend geliebte Mensch betrauret worden, ist nicht genugsam zu beschreiben. Gewißlich hat die sehr grosse Menge Volcks, so an seiner Begräbnus sich eingefunden, genugsam bezeugt, daß er bey männlichen in Gunst gewesen. Zu mehrer guten Gedächtnus habe ich dem edlen Leser sein Contrafät auf der 5. Platen wolgleichend mittheilen wollen. [Seite 300.] Es ist dieses ohnzeilige Ableiben um so viel schmerzlicher zu bedauern, weil ihme künftigt als einem grösseren Virtuosen zugleich seines Herrn Vaters berühmte Kunstammer trefflich wol angestanden wäre. Nachdemmal ihn aber nun der traurige Fall aus so fordersamer Gelegenheit weggerissen, müssen wir die tröstliche Hoffnung auf seine Brüder, als Jacob, Heinrich und Conrad Wertmüller, setzen mit Vertrauen, gleichwie deren guter Anfang allbereit wol erhället, daß sie also ferner eiferig fortsetzen und neben ihren andern Studien auch die Architectur und Pictur zu ihrer Geschicklichkeit und Perfectionirung für Stufen unterwerffen und dabey dieser wolberühmten Kunstammer sich zu Ersteigung eines grossen Ruhms meisterlich bedienen werden.

\*Owins,<sup>1551</sup> ein fürtrefflicher Mahler in Historien, herrlich in Nachtstücken, glühende kräftige Coloriten samt reichen Ordinanzen, ist bey dem Hertzogen von Holstein zu Friederichstadt.

\*Steinwinckel<sup>1552</sup> war Anno 1640 bey dem Könige in Dennemarck zu Copenhagen ein berühmter Mahler, sonderlich in Pferden über alle Vergleichung. Hat damals ein Pferd gemahlt so natürlich, daß das lebendige dazu geeilet. Daher es der König Christianus IV. sehr hoch geachtet.

\*Willinger,<sup>1553</sup> ein guter Historienmahler, hat seinen Aufenthalt bey ihrer Churfürstl. Durchl. von Brandenburg zu Berlin, da viel herrliche Dinge von ihm zu sehen. Er soll nachfolgen des



Antoni von Dicks Manier und zwar eine Gute Art im Mahlen haben. Von ihm wäre zweifels ohn ein mehreres zu erwähnen, wann ich seine Kunst meinem Verlangen nachgesehen hätte.

\*Salomon de La Hu<sup>1554</sup> war Anno 1642 bey Ihr Excell. Herrn Feldmarschall Torstenson in Schweden, ein guter Conterfäter, der alda auch sehr viel verrichtet hat.

\*Johann Stumm<sup>1555</sup> sich im Jahr 1647 zu Hamburg befindet, verglich seinen Mund mit dem Namen, sintemal er stumm und taub war, dennoch aber durch die Farben, die ihm gleichsam für eine Zunge dienen, nicht so sehr den Ohren, als Augen redete. Man mußte ihm gehen lassen für einen wackeren Contrafäter, der damals nicht viel Gleichen hatte in vortrefflichkeit der Gleichnus. Jedoch hatte er einen unfreundlichen Pinsel.

\*Elias Griebler<sup>1556</sup> zu Wien am Kayserl. Hofe gab einen lieblichen Contrafäter.

\*Lauch<sup>1557</sup> zu Wien, bey der Kayserlichen Frau Wittib Cammermahler und Cammerdiener, legte die Gebühr eines vollkommenen Mahlers trefflich wol ab in kleinen und grossen Contrafäten, wie auch andern stilligenden Dingen, die er sehr herrlich und kräftig collorirt und so sanfft zu mahlen weiß, daß je länger man sie anschauet, je mehr sie das Auge waiden. Er hat etliche Schwestern, so gleichfalls alle wol mahlen und daneben sehr rühmlich musiciren. Eine derselben, so den Kayserlichen Cammerdiener Herr Bremer (welcher auch der Kunst hold ist) geheurahtet, excellirt in Landschaften übertrefflich und eyfer[t] mit der Natur gewaltiglich, vorab da sie die Kälte und den Schnee so natürlich mahlet, daß nichts daran zu verbessern.

N. N., eine Holländerin<sup>1558</sup> noch ledigen Stands, ist zu mahlen in kleinen Stücken dermaßen hoch gekommen, daß niemals etwas kleiner, natürlicher und erhobener ausgearbeitet gesehen worden. Unter andern hat sie eine Vanitet gemahlt vieler stillstehender Sachen, so überaus hoch gepriesen. Sie hat ein Glas, darinnen ihr Angesicht durch den Widerschein so natürlich und wahrhaftig gebildet, daß männiglich es für einen wahren Menschen erkennt, also auch darbey eine Weizenähre, daran ein Mäuslein nagt, und einen Todtenkopf, das beides die Natur fast beschämt macht. Dieses kleine Stück haben Ihr Hoch Fürstl. Durchl. Ertzhertzog Leopold Wilhelm zu dero Kunstgalerie in Wien erkaufft, und mit 1000 specie-Reichth. bezahlt, wiewol es von den Erfahresten ein mehreres wehrt geurtheilt wird.

\*Von der Bahr,<sup>1559</sup> Kayserl. Inspector über die Kunstkammer oder des Ertzhertzogs Leopold Gallerie, eine geistliche Person, giebt einen überaus stattlichen Mahler in Blumen mit hohen, schönen und liblichen Safftfarben, spielet dem Ernst (oder natürlichem Ansehn), und liesse sich von seiner Lob-reichen Mannier sehr viel Preißwürdiges vermelden, wenn ihm dieses nicht auch zum Ruhm dienete, daß seine Zier- und Geschicklichkeit im Werke größer, weder in diesen meinen kurtzen Worten.

\*Baron von Schall ehrete ebenfals mit seiner Beflissenheit die Mahlerkunst, war in Contrafäten und grossen Historien rar und ungemeyn. Mahlte ex Professo Anno 1639 für den Hertzog Adolph Friderich zu Mechelburg unterschiedlich schöne Stücke wie auch vor den König von Denemarck Christian den IV., der ihn sehr regalirte.

\*Cornelius Stop,<sup>1560</sup> ein Engelländer, mahlt gar eigentlich die Speluncken und abscheuliche Hölen mit sonderbaren Weiten oder Perspectiven.

Hamelthon,<sup>1561</sup> gleichfalls ein Engelländer, erdichtet mit seinen Farben überaus natürlich die Weintrauben, auch die Vögel sehr glatt und zart, wie er dann sehr viel für Ihr Churfürstl. Durchl. zu Brandenb. dergleichen und auch stillliegende Dinge verfertigt hat.

\*Michel Conrad Hirt,<sup>1562</sup> ein guter Conterfäter und Historienmahler, hat auch sehr viel am Chur Brandenburgischen Hof gekünstelt und ein gutes Lob hinterlassen, sonderlich in der Beständigkeit der Colorit und Farben.

\*Hintz<sup>1563</sup> findet gleichfalls unter den berühmten Mahlern Platz, ist auch in stilligenden Sachen sehr gut und in Hamburg jetziger Zeit sein Lob in voller Blüte.

\*Pauditz,<sup>1564</sup> ein Nieder-Sachs, ist ein trefflicher Discipel von Rembrandt gewest; hat für Ihr Hochfürstl. Durchl. Bischofen zu Freysingen und Regensburg, auch Hertzogen in Bayren, Albertum Sigismund viel köstliche Stück gemacht, welche mit grossem Ruhm zu Freysingen noch zu sehen, daran Ihr Hochfürstl. Durchl. als ein sonderbar gnädiger Aufnehmer und Beschirmer aller Virtuosen gar gnädige Vergnügung haben. Er hat mit einem Mahler von Nürnberg Namens Rößler müssen certiren: Beyde mahlen ein Stück, nemlich wie der Wolff



ein Lamm zerreisst. Beyde machtens gut und rühmlich, jedoch gieng des Pauditzens sein Werk in der Erhebung weit vor, so zwar andere nicht haben wollen eingehen, sondern des Rößlers großen Fleis in Haaren vorziehen. Darüber sich der Pauditz also sehr alterirt, daß er in wenig Tagen darauf gestorben und von vielen seiner schönen Kunst halben sehr bedaurt worden.

\*Jean de Cordua<sup>1565</sup> ist ein gar guter Mahler in stilligenden Dingen, so sehr sauber auf Tuch, viel schöne Sachen gantz naturel herausgebracht, gleich als wanns auf Kupfer oder Holtz gemahlen wäre. Massen solche seine Wercke bey Ihr Hochfürstl. Durchl. dem Bischoff zu Freysingen in hoher aestim gehalten worden.

\*Müetens,<sup>1566</sup> ein Holländer im Gravenhag, ist ein annehmlicher Contrafäter von guten Stellungen und Gleichheit, hat vor Ihr Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg und der Fürstin von Anhalt zu Dessau viele schöne Contrafäts verfertigt.

\*De Vetti,<sup>1567</sup> ein Niederländer, ein vortrefflich guter Mahler in kleinen Historien, reich von Ordonanzen, kräftig und natürlich in Coloriten und ausbündig gut in der Zeichnung, ist mehr zu verwundern als zu tadeln.

\*Hochstraet,<sup>1568</sup> ein Discipel von Rembrant und guter Contrafäter, auch glücklich in stilligenden Dingen, überaus kräftig in Erhebung und Naturalisirung seiner Arbeit, hat mit vielen Contrafäten und andern Sachen zu Wien sich recommendirlich gemacht, gestalltsam davon bey der Gallerie schöne Muster und Beweisthüme zu sehen sind.<sup>1569</sup>

\*Megan,<sup>1570</sup> ein Brabanter, ist sehr gut in Landschaften so wol klein als grossen, von sonderbaren schönen Inventionen und allerhand Baumschlag, hat sehr viel schöne Landschaften zu Wien am Kayserl. Hofe und sonst anderswo gemahlt.

\*Augustus John<sup>1571</sup> ist 1602 zu Dreßden gebohren. Sein Vater war Frantz John, der wegen seiner Music, Tantzen und Fechten daselbst in Churfürstl. Bestallung gewesen. Weil nun der Sohn zu des Vaters Profession keine Lust hatte, als begab er sich auf die Zeichenkunst, bey welcher er anfänglich allerhand Ungelegenheiten ausgestanden, bis er endlich vermittelst des Grabstichels auf Kupfer und Eisen so weit gekommen, daß er denen Müntzmeistern Stempel zum pregen geschnitten und viel Contrafäte in Kupfer so wol hoher als nieder Standspersonen verfertigt. Er kam in Preussen folgens auch in Poln bey dem König Sigismundo allda in Gnaden und contrafäite die gantze Königliche Familia daselbst ab. In der Miniatur war er sehr erfahren, durch welche er auch sich überall bekant gemacht, folgens Holland besucht, endlich in und um Hamburg sich meistens aufgehalten, allwo auch seine meiste Wercke zu finden, von denen ermeldte Stadt ein mehres als ich, weil mir selbe noch unbekant, Meldung wird thun können. Er soll nun im 77. Jahr seines Alters anoch ein fröhliches Gemüth haben und bey lustiger Gesellschaft sich gar gern finden lassen.

Die fruchtbare Mutter der Natur begabte mit deren Gunst in der Stadt Lübeck zwey Gebrüdere Namens \*Gottfried und Johann Zacharias Kneller,<sup>1572</sup> welcher eine besonders vernünftige Neigung zn der Kunst und Studien sehen lassen, indeme beyde dieses Werck anfangs eiferig unterfangen, wol darinnen zugenommen und etliche Jahr mit zugebracht. Haben erstlich Holland, nachgehend Italien besucht und alles dasjenige, was zu dero Vornehmen dienlich, ihnen bestens zu Nutz gemacht. Der Gottfried hielte sich bey den Historien in Lebensgrösse zu mahlen und wurde absonderlich ein vortrefflicher Mahler in Contrafäten nach dem Leben, dessen Wercke dann sehr gleich und wolgestellt, auch mit einem angenehmen colorit verfertigt zu sehen. Mit welchem Fleis er dann seine Wissenschaft also vermehrt, daß er endlich beschlossen, wieder ins Vatterland zu kehren. Als er nun dahin durch Nürnberg reisete, liesse er unterschiedliche gute Gedächtnüsse von etlichen gemahlten Contrafäten daselbst, welche durch zierliche Bekleidung auch Darstellung der übrigen Theile der Kunst seine ruhmwürdige Wissenschaft wol ausgebildet. Von dar begab er sich weiter nach Haus, woselbsten er wegen seiner Kunst wol empfangen worden, da er dann unter andern vermittelst einer grossen Tafel, worauf er den grossen Kunstliebhaber, Herr Jacob del Bøe zu Hamburg, nebenst seiner Hausfrau, groß- und kleinen Kindern, sehr lobwürdig contrafätet sich mehr berühmt gemacht, auch durch diesen Herrn dergestalt bekant, erfahren und überall recommendirt worden, daß er von ihme grossen Nutzen erlangt. Massen gedachtes del Bøe Hr.Bruder, Med. D. Silvius, Prof. zu Leyden, ein ungemeiner grosser Kunstverständiger Liebhaber gewesen, der eine schöne Anzahl rarer Gemähde,



absonderlich von dem unvergleichlich-curiosen Gerard Dau, auch von Mires und andern, gar saubere kleine und in Oelfarb gemachte Stück gehabt, von denen, wie bereit in unserm Ersten Theil am 320. Blad Meldung geschehen, eines nur eine Hand groß zu 600 bis 800 ja wol gar 1000 fl bezahlt worden, welche Kunststücke nebst andern herrlichen raritäten Herr Jacob del Bøe von seinem Bruder erblich überkommen und in seines Hauses Cabinet zu Hamburg noch zu finden, auf welchen unsere Kneller ziemlich hoch gestiegen und sehr berühmt worden. Endlich sind beede Brüder von dar in Engelland übergeschifft, woselbsten beede Königl. Majestäten so wol sich selbst als dero gantze Familie von ihnen abcontrafäen lassen, darüber sie in grosser Würde gehalten und von vielen hohen Potentaten mit ihrem Lob und Nutz gebraucht werden. Der eine Bruder Zacharias hat in der Architectur und seinen studien mercklich zugenommen, wie er dann in Landschaften, Gefolgen und dergleichen Artligkeit, in Ruinen, anticaglien, stillstehenden Sachen auf Tafeln, allerhand Kriegsrüstung, Bücher und Blumen, auch andern dergleichen Dingen mit natürlicher Vorstellung nach dem Leben sehr hoch kommen und noch täglich sich verbessern thut, auch in Contrafäten sich geübt machet.<sup>1573</sup> [Porträts Seite 329.]

\*W.Vailliant, dessen in unserm vorigen Buch fol. 374 [Seite 264] gedacht worden,<sup>1574</sup> war in der Mahlerkunst, absonderlich in guten Contrafäten Lebensgrösse wol erfahren, hatte es auch in der so genannten Schwartzkunst so weit gebracht, daß er darinnen je länger je höher gestiegen, bis endlich der zeitliche Tod ihn zu Amsterdam aus diesem in ein besseres Leben versetzt.

In dessen aber vermehret solche schöne Wissenschaft allda \*A. Blootolin [Blooteling], der durch seine vortreffliche Hand im Kupferstechen und Etzen alles, was in der schwartzen Kunst zu thun möglich, hervorzeiget, absonderlich in der nach Raphaël d'Urbain gemahlten Judith, so ein stehendes holdseliges Weiblein, welche des entleibten Hollopherni Haupt anschauet, so dermassen wol und natürlich ausgemacht, daß alle Liechter und Schatten nach gebührenden Regeln beobachtet worden.<sup>1575</sup> Wie dann auch des Pensionarii de Witt und dessen Bruders Contrafät nebenst andern in grosser Gestalt seine vernünftige Erfahrung in unaussetzlicher täglicher Übung [erkennen lassen und] sein Lob noch ferner vermehren.

\*Gerhard Lares,<sup>1576</sup> ein berühmter Mahler, begabe sich aus Franckreich in Holland und erwehlte zu seinen Wohnsitz die vortreffliche Stadt Amsterdam, darinnen Er vermittelst seiner guten Gaben in der Mahlerey sich sehr bekannt machet. Dessen Geist leitet Ihn auf ganze und reiche Historien, Poesien, Bacchanalien und anders, iedoch in kleinen Figuren, die er alle wol, nach iedes Art und Eigenschafft, auszusinnen und mit seltsamen, gleichwol gerechten beyfügungen zu bezieren weis. Ist sonsten in seinen Sachen universal und scheint ein Nachfolger des berühmten Pordons [Bourdon] von Pariß zu seyn. Massen sein schöner Geist aus denen von ihme erst neulich in Kupfer gebrachten und zu Amsterdam ans Licht gegebenen Abdrucken mercklich erhellet, worunter ein Stück von Bacchanalien mit dieser Beyschrift:

Foecundi calices, amor immoderatus edendi  
Enervant vires corporis atque animi.

In gedachten Stück zeiget er die weltliche Wollüste der unbedachtsamen Jugend, welche sich dem Baccho und Veneri ihre fleischliche affecten in einer seltzamen jedoch wolverstandenen Landschaft aufopfern. Diese ist nun mit ungemeinen iedoch natürlichen Laubwerck und allerley Bäumen überwachsen, dabey einige Ruinen und Gebäude, unter denen mannigfaltige Baccanti ligen, absonderlich ein trunckener Jüngling, der auf einer mit Wein gefüllten Bockshaut nebenst einer Nymphen schläfft und beede von andern umstehenden Nymphen und Satyren außgelachtet werden. Andere haben den runden Tantzreihen aufgeführt und ergötzen sich im Garten bey dem kühlen Wasser mit baden und Conversationen. Andere Trunckene verkriechen sich in finstere Winckel und suchen nach dergleichen Gendleins Leben und Art, sich in Uppigkeit und Wollust zu erfüllen. Worinnen alles mit sonderlichen Verstand so wol in der Zeichnung als nackenden Ausbildungen der affecten, in der Zier, in Liecht und Schatten samt dem Widerschein wol und vernünftig beobachtet worden und zwar dergestalt, daß diese geeetzte Manier keinem Kupferstich zu weichen, sondern in vielen Dingen mit Ausbildung der natürlichen Eigenschafft, derer Landschaften, Bäumen, Gründen, Gebäuden, Ruinen und dergleichen billich vorzuziehen. [Porträt Seite 319.]



\*Daniel Preißler,<sup>1577</sup> Mahler und Contrafäter, ward gebohren An. 1627 in der Königl. Böhm. Hauptstadt Prag, von dannen wegen anhaltender Unruhe in Glaubenssachen seine Eltern sich nach der Churfürstl. Sachs. Residenzstadt Dresden begeben, woselbst Er bey dem damaligen Churfürstl. berühmten Hofmahler N. Schiebling der Edlen Mahlereykunst mehrern Grund gelegt, nach Verfließung etlicher Jahren aber wieder nacher Praag und einige andere Orth in Teutschland gereist, bis er endlich nacher Nürnberg kommen, woselbst er sich verhayrathet und häuslich niedergelassen. Und unangesehen seiner guten naturalien zu der Kunst er zu Anfangs seines Studii sehr gehindert worden, auch wegen ermangelter Mittel der Künste Mutter Italien oder andere Länder (wie sehr ers auch verlangt) nicht besuchen können, so hat er gleichwol in der Kunst eine ziemliche Ehrenstufe erreicht. Und ob er wol anfangs bei Christian<sup>1578</sup> . . . nur zu allerley gemeinen Sachen gebraucht worden und darbey wenig gelernt, so ist doch, nachdeme An. 1650 bey dem Friedenschlustag allda alle hohe Potentaten durch unsern von Sandrart in Lebensgrösse theils zu Pferd, theils anderer Gestalt nach dero hohe Würden abgecontrafät worden, und er Preißler diese Art von Mahlen ersehen, Er endlich durch abcopiren des Königs in Schweden, Hertzogens von Amalfi [Piccolomini] und vieler anderer Potentaten Contrafäten so weit gekommen, daß er hernach andere und bessere Manier an sich genommen und also mercklich empor gestiegen, daß er darauf mit seinen schönen und wolgleichenden Contrafäten Hohe und Niedere aufs fleissigste bedient, so daß er auch bey einigen umligenden Fürsten hierinnen aufzuwarten beruffen worden. Sein guter Geist aber hat sich auch in ein und andern etwas mehr erfordernden Kunstübungen hervor gethan, massen von seiner Hand in Nürnberg zu sehen die grossen Orgelflügel in der Pfarrkirchen St. Sebald, vorstellende die Himmlisch- und Irdische Musica, worein er lauter wolgleichende Contrafät gebracht. In der Kirche zum H. Geist oder Neuem Spittal ist in dem grossen Altar das Pfingstfest oder die Sendung des Heil. Geistes von ihm verfertigt. In der Schloßkirchen ist des Herren Führerische Epitaphium, eine Himmelfahrt Christi, von seiner Hand zu sehen, also daß daher zuschliessen, daß so dieses schöne Kunstreis im Anfang seiner Hervorschiessung wäre gepflegt und letztlich von der unverschönlchen Axt des allgemeinen Lebensfeindes nicht in seiner besten Blüte abgehauen worden, er zu einen schönen Kunstbaum würde aufgewachsen seyn. Er ist aber nach recht Christlich und Tugendhaft geführtem Lebenslauff in den himmlischen Paradiesgarten versetzt worden Anno 1665, da inzwischen sein Lob hier auf Erden allezeit grünen wird.

Wie hoch die Scultura sonderlich in Waxpossiren und Erfindung vielerley vorhero unmöglich geschätzten Stücken sich erhoben, daß giebt der Zierathsgeist von \*Daniel Neuberger genugsam zu erkennen, welches so wol in der Römischen Kaiserl. Majestät Kunstcabinet, als auch bey allen Chur- und Fürstl. Curiositäten zu ersehen und darvon in unserm ersten Buch fol. 150 [Seite 235] weitläufig Meldung geschehen, dahin der günstige Leser auch gewiesen seyn wolle.

Von dessen Tochter aber Jungfer \*Anna Felicitas Neubergerin<sup>1579</sup> edlen Hand nun auch etwas zu erwähnen, ist dieselbe allbereit durch ihren vortrefflichen Verstand, sinnreiche Wissenschaften und wunderwürdige Künste vorhin wol bekant und [hat sich] sich gleichsam unvergleichlich gemacht, massen sie über die sonsten dem Frauenzimmer übliche schöne Arbeit noch viel andere ungemeyne absonderliche Künste und Wissenschaften in höchster Vollkommenheit besitzt, auch derer zu unterschiedlichen malen solche Proben gethan, die von iedermänniglich hoch geachtet werden. Sie mahlet wol in Oehl und Wasser, auch andern truckenen Farben, desgleichen verstehet sie absonderlich die Kunst des Waxposirens, formiret über alle massen kleine und subtile Figuren, repraesentiret in einem Kirchstein gantz deutlich vollige Batallien von Reutern, auch andere Gesichte und Historien in noch kleinern Hanfkörnlein, verfertigt so kleine Crucifix, daß sie leichtlich durch ein Nadelöhr ohne Verzug können gezogen werden, massen dergleichen und noch viel andere ungläubige Kunststücke zu iedermanns Vergnügung an unterschiedlicher Potentaten Höfen so wol in als ausserhalb des H. Röm. Reichs zu Gedächtnis aufbehalten und vorgezeigt werden. Dieser edlen Künstlerin Contrafät aber, so zwar nur als ein Schatten gegen die Person selbst zu achten, ist in der 6. Platte zu ersehen. [Seite 309.]



\*Carl Gustav Ambling ist aus dem Schoß der Stadt Nürnberg entsprossen, darinnen er anfangs die Zeichenkunst zu seinen Studien erwehlet und folgend die grosse und beste Manier, absonderlich nach dem Leben Contrafät, Historien, und was sonst dieser schönen Kunst ähnlich, ins Kupfer zu bringen sich beflissen. Weil nun sein guter Geist sich je länger je mehr verspüren lassen, als haben Seine Churfürstl. Durchl. zu Bayern (massen bey selbigen hohen Haus iederzeit gebräuchlich gewesen, daß sie derjenigen Jugend, so eine besondere Hoffnung zu guten Künsten verspüren lassen, mit nöthiger Hülff unter die Arme gegriffen) auch unserm Ambling alle beförderliche Gelegenheit verordnet und nacher Franckreich zu einen berühmten Kupferstecher geschicket, alda er in allen Theilen solcher Profession sich sehr erfahren gemacht und endlich so weit gekommen, daß oftmals des Discipuls Hand für des Meisters angesehen worden. Mit diesen schönen Qualitäten nun hat er viel Jahr S. Churf. Durchl. in Bayrn gehorsamst aufgewartet, deroselben Contrafät in Lebensgrösse vortreflich in Druck gebracht und an diesem Stuck den Grabstichel meisterhaft zu führen stattlich erwiesen. Er verfertigte auch in kleinern Format Hochgedachte S. Churf. Durchl. wie auch dero Churf. Fr. Gemahlin, nunmehr Seel. Gedächtnis, beede Contrafäten mit einer solchen Vollkommenheit in allen Theilen, absonderlich mit einer unvergleichlichen Anmuthigkeit des schönen Stichs, da alles so ähnlich, natürlich und also hoch ausgeführt, als ob es nach dem Leben von schwarz und weiß gemahlt wäre, worinnen er auch das Fleisch, die Haare, Leinwand, Seidengewand und eysernen Harnisch, iedweders so erkenntlich und vortreflich auf dem Papier im Truck vorgestellet, dadurch ihrer vielen die Augen geöffnet worden. In der Zeichenkunst nach dem Leben ist er curios und trefflich beschlagen, massen in einem mir übersandten Contrafät, welches er selbst nach der Jungfrau Neubergerin zu unserm Werck gemahlet und in der 6. Platte zu ersehen [Seite 309], darinn alles, was in der guten miniatur nöthig, beobachtet worden. Er hat auch das Titulblatt in unserm ersten Buch und in diesem andern durch die Statuta del Rotator, den Mercurius, Lucius Verus und Marcus Aurelius seinen Fleiß und Erfahrung bestens bezeuget. Zu seinem noch täglich herauskommenden vornehmen Wercken mehrern Ruhm und Lob habe denen günstigen Liebhabern mit seinem Contrafait hierbey in der 6. Platte bedient seyn sollen. [Seite 309.]

\*Johann Philipp Lembke.<sup>1580</sup> Gleich im Anfang seiner Jugend lies Lembke schöne Proben eines lehrsam guten Geistes von sich blicken und gute Eigenschafften in der Mahlerkunst verspühren, dahero ihn sein Vatter zu Nürnberg an Georg Strauchen, Mahlern alda, aufgegeben, bey welchem er dasjenige, was ihm vorgezeiget worden, fleissig an und aufgenommen und mit Ersinnung allerley schöner Gedancken in zufallenden Geschichten derer Sachen, so auf dem Land in denen Oeconomien und Feldwesen, auch was im Kriegs- oder Soldatenleben, Feldschlachten, Battaglien zu Roß und Fuß oder beeden gegen einander stehenden Armëen sich zugetragen durch vielfältiges Zeichnen auf Papier seinen Fleiß sehen lassen. Endlich hat er sein Absehen auf beeder berühmter Landschaftmahlere Johann Both und dessen Bruders gute Manier gehabt, bis daß er des bekannten Peter von Lahr, sonst Bamboth genannt, als er dessen vortrefliche Handlung ersehen, sich ihme zum Lehrmeister erwehlt und deswegen Italien, absonderlich aber Rom, besucht, allwo er seine Studien dergestalt Löbl. angewendet, daß er mercklich darinn gestiegen und vermittelst seines von Natur habenden geschickten Gemüths sich selbst so wol als seine Kunststucke bey männiglich beliebt gemacht, dahero er auch viel Jahre lang zu Rom und Venedig<sup>1581</sup> sich aufgehalten und seiner Hand-Gedächtnisse denen Liebhabern hinterlassen. Letzlich verlangte er auf Anhalten der Teutschen Kunstliebenden selbst wieder in sein Vaterland nacher Nürnberg, allwo er nunmehr seine Wohnung und Sitz genommen. Er ist in allen Theilen seiner Kunst wol beschlagen und bedient die Liebhabere nach jedes selbsteigenen Anordnungen wiewol mehrern Theils in Battaglien zu Pferd und zu Fuß, Belägerungen, Feldmarchen, Schlachten und Scharmüzel zwischen Türcken und Christen mit so schönen Inventionen und guten Affecten, daß so wol Soldaten als Pferde alles natürlich vorstellen, was in solchen Kriegs-Vermischungen zu geschehen pflegt. Wie er dann gleichmässig auch viel Jagten gemahlt, welche dessen Lob gnugsam an den Tag geben und so wol in dieser Stadt Nürnberg als anderer Orthen aufgerichteten Kunstcabinetten



bey den Liebhabern zu sehen. Absonderlich in der schönen Behausung des Herrn Fleischbeins neben alda befindlichen vier grossen Tafeln von dem weltberühmten Bassan, die vier Zeiten des Jahrs repraesentirende, mit vielen Bildern, Thieren und andern künstlichen Wercken beziert, auch vielen andern Landschaften von Bommel, auch berühmte Contrafäiten von Ulrich Meyer und andere gute Tafeln der alten und neuen Meister, absonderlich unsers Lembken Wercke, so sich gar wol sehen lassen, also auch bey Herrn Grassel, Herrn Winter und Herrn Langen sein Lob und Würde berühmt gemacht. [Porträt Seite 309.]

Die in unserer Teutschen Welt berühmte Freye Reichsstadt Franckfurt am Mayn pranget mit der Ehre, daß sie die Römische Kaiserliche Wahlstadt ist und der Teutschen Nation das höchste Haupt giebt, wol bebauet und bevestigt von fürtrefflicher Mannschafft aus allerhand Nationen gezieret, von dem schönen Maynfluß mit reicher Zuführ von Handelschafft bedienet und bereichert und jährlich in der Oster- und Herbst-Messe von aller Welt, von Hohen und Niedern, besucht wird. Es ist aber nicht das kleinste Stück von ihrem Ruhm, daß aus ihrem Schoß wie die Helden aus dem grossem Pferd der Trojaner jederzeit viel fürtreffliche Meister der edlen Mahlerkunst hervor gekommen, welche meistentheils in dieser Teutschen Academie mit Lob benennet worden. In deren Zahl gehöret nun auch der von fürnehmen guten Eltern alda erzeugte \*Nicolaus Gassner,<sup>1582</sup> welcher gleich von Kindesbeinen auf seinen guten Geist verspühren lassen und bey kurtzer Zeit in Theologia, Philosophia, Medicina und andern Studien sich dermassen erschwungen, daß er als Gotteslehrer öffentlich auf der Canzel gestanden, von Königlichen, Fürstlichen und andern hohen Personen als Leib-Medicus bedienet, auch sonsten zu wichtigen Geschäften employret wird. Gleichwol hat unter allen seinen Studien die edle Mahlerey den Vorzug behalten, massen er absonderlich die Landschaften in Miniatur vorstellend denen Eigenschafft nach den Jahrzeiten und Geschlecht der Bäume gantz meisterhaft verständig und sauber ausgeführet. Es übersteigen seine Wercke alle andere im natürlichen coloriren, in dem die Farben nicht wie sie aus der Erde kommen, sondern vermischt gebrochen und also temperirt erscheinen, daß man recht natürliche Berge, Bäume, grüne Kräuter, Pflantzen, Erde, Luft und Wasser zu sehen vermeinet. Wie fürtrefflich er allerdings nach den Regulen dieser tiefspringenden Wissenschaften sich in selbigen erwiesen, solches zeigen und bezeugen Ihro Königl. Majest. von Dennemarck, der Hertzen zu Sachsen, Landgrafen in Hessen-Cassel und anderer Liebhabere Kunstkammern. Als ich gestriges Tages neben andern Kunstliebenden um ihn gewesen, hat dieser Virtuoso uns etliche für Ihr Kaiserl. Maj. Kunstcabinet verfertigte Stücke gezeigt, darunter waren zwölf, welche die XII. Monate in Landschaften ausbildeten mit observirung der Jahrzeit so wol in der Zeichnung als colorirung. Da praesentirten sich in den Wintermonaten die Wirkungen der bittern Kälte, die Wasser mit Eis geharnischt, die Lüfte mit Schnee durchstöbert, die Erde kahl und erstorben. Der Frühling macht den Augen mit Wollust vorstellig die neubegrünte Erde, in der Luft das hell-holde Wetter und von den neuerwachten Vögeln durchschallet, die Bäume beknospet, beblättert und beblüet. In dem Sommerland liessen sich sehen der zeitigende Getraid- und Wiesewachs neben den lieblich daherschwimmenden Wassern, die Luft mit Blitzen durchleuchtet, da die untermischte Regenwolcken seltsame Figuren vorstellig machten. Das Herbstgemälde pranget mit zeitiger Frucht an Bäumen und Weinstöcken und drehete mit dem wieder-annahenden Winter durch entblätterung der Aeste und entkleidung der bald-kahlen und kalten Erde. Neben diesen herrlichen Wercken sahen wir auch andere kleine und grosse Stücke von dieser Hand, welche für anderer fürnehmer Potentaten Cabinetes destinirt, gleiche Zierden von sich leuchten liessen und ihres Meisters vollkommene Kunstwissenheit nicht verschweigen konten.

Gleichwie der fürtreffliche \*Lilly<sup>1583</sup> mit dem Preiß seiner unvergleichlichen Kunstwissenschaft der Fama Trompete angefüllet, also ist dieselbe auch so ämsig, sein Lob auszublasen, daß dessen Klang von London über Meer herüber schallet und bis in unser Francken und Nordgau erhallet. Ich habe immer gewünscht, etwas von seinen Handgemähen in meine Hand zu bringen, aber allein etlich von seinen Contrefaiten durch den Edlen A. Blooteling zu Gesicht bekommen, da ich absonderlich des Marggrafen von Montague Bildnis gantz wolgleichend und dabey voll Zierde und Kunst-Anmutigkeit gefunden. Und



wie sein Kunstreichthum ihn über alle Ruhm erhebet, also prachtet er auch mit dem Glück, daß sein Kunstliebender König und sonst alle hohe Potentaten, die den Künsten wolgewogen, ihn nicht allein wehrt halten, sondern auch seine Wercke reichlich remuneriren. Mein Buch dediciret ihm hiermit auf der 6. Platte sein wehrtes Contrafait [Seite 309] und die Teutsche Musa begleitet dasselbe mit folgenden Reimen.

Was reimet sich auf wahre Kunst?  
Herr Lilli saget: Königsgunst.  
Den Reim er uns im Wercke zeiget.  
Der Zepter sich zur Lilje neiget,  
Zeigt, daß wie er herrscht über Menschen Sinn,  
also sie sey der Blumen Königin.

\*Susanna von Sandrart,<sup>1584</sup> eine Jungfrau von 20 Jahren, Jacobs von Sandrart Tochter, gebohren in Nürnberg, als im Vatterlande der Kunstliebenden, neben deme, daß sie von Haushaltung-Geschäften gute experientz gemacht, hat der Zeichenkunst Vollkommenheit wol begriffen und folgend von selbst sich beflissen, in Kupfer zu radiren, mit welcher Profession sie nach und nach bey wenig Jahren so verstandfertig und vollkommen worden, daß sie ohne Versaumnis der Hausgeschäfte, Gebäude, Landschaften und andere Zierlichkeiten auch schöne Historien in rechter Geschwindigkeit wol und kunstgemäß weiß auszubilden. Ich trage Bedencken wegen Verwandschafft von ihr ein mehrers zu sagen, um nicht suspecte zu werden und lasse von ihrem Geist reden die von ihr verfertigte Figuren Altes und Neues Testaments, die Fontaine und anderer in dieser Academie von ihrer Hand befindliche Stucke, das Büchlein der Friesen und Ornamenten nach der modernen Art, das Büchlein der Römischen Ornamenten, die Sechs von den Italiänischen Garten und Grotten springende Wasserwercke, das Büchlein von den antichen Vasen oder Geschirren samt deren Ornamenten, das Büchlein von den Modernen Vasen samt deren Zierlichkeiten und das Büchlein von erhabenen, flachen und gewölbsweis geführten Laubwercken, Festinen und Zieraten zu Bereicherung der eingefasten Historien.<sup>1585</sup> Der Kunstverständige Leser mag hieraus urtheilen, was von dieser Person bey mehrern Jahren für Frucht zu hoffen sey, deren Jugend uns so schöne Blüten zeiget. [Porträt Seite 329.]

Der Augen helden Blick, das Schneckenblut am Mund,  
Das zarte Fell von Schnee macht ihre Schönheit kund.  
Das Hertz hegt keusche Zucht, ist frommer Tugend Schrein,  
Die Gottesfurcht es gar zum Tempel weihet ein.  
Prang Pegnitz mit dem Schatz. Solt Paris weiden hier,  
Der Schäfer, ach! er gäb den gündnen Apfel Ihr.  
Dis in der Blüt, was wird der Sommer führen ein.  
Die Jungfer Sandrartin wird Tessels Römers seyn.

\*Johann Baptista de Ruel<sup>1586</sup> von Antorf bürtig und daselbst erzogen, hatte sich von Jugend auf der Singkunst gewidmet, die er zugleich mit der Rede von seinem Vatter erlernt, auch darinnen hochgestiegen, daß er dadurch bey hoch und nieder sich in Hochachtung und Wolgunst gesetzt, absonderlich bey des hohen Stuls und Ertzstifts zu Mainz Domkünstlern Herrn Carl-Heinrichs von Metternich, nunmehr durch Gottes Gnade allen Tugend- und Kunstliebenden zur consolation, deren Sie ein wahrer Mecänas sind, erwählten und constituirten Ertzbischofen zu Mainz und des Heil. Röm. Reichs vörderster Churfürsten, den der Allmächtige lang und glücklich regiren lassen und dero Regierungszeit mit dem edlen Frieden adelen und vergülden wolle. Dieser hohe Patron, als er deß von Ruel schöne Gaben wargenommen, hat er ihn auf alle Weise geheget und gefördert und endlich auch in der Mahlerkunst unterrichten lassen durch den selbiger Zeit in Mainz wolberühmten Johann Thomas den Jpenaer genannt, welcher in dieser Kunst allerdings wolgeübt, viel grosse Wercke von Historien, insonderheit in Dom die Geburt Christi, mit Lob verfertigt. Dieses getreuen guten Lehrmeisters Anweisung hat er so gut und fleissig gefolgt, daß er in kurzem höchstgedachten seinen gnädigen Wolthäter allerdings contentiret und ein treflicher Contrefaitmahler worden. Also reden nun von seiner Kunsthand und Verstand die Conterfaite in Lebensgrösse der Durchleuchtigsten Chur- und Fürstlichen Personen



des Herrn Chur-Pfaltzgrafen und H. Churpfaltz Prinzen und Ihr Königl. Hoheit Dero Gemahlin des letztverstorbenen H. Churfürsten zu Maintz, Ihr Hochfürstl. Gnaden zu Würzburg und noch vieler andern hohen Personen, welche alle mit Verstand gemahlt, rühmlich ausgebildet sind und wol gleichen. Er hat ihm die Fürstl. Residenzstadt Würzburg zur Wohnstatt erwehlet, in welcher auch vor dessen der berühmte Hubertus Golzius, wie bey Fol. 69 mit mehrern erwehnt worden, seinen Ursprung genommen.

Nachdem dieses Werck völlig zu Ende gebracht und schon bis daher zum Druck befördert worden, komme ich erst anjetzo in Erfahrung eines so vortrefflichen und hochschätzbaren Künstlers \*David Loggan,<sup>1587</sup> von Dantzig (den ertheilten Bericht nach) gebürtig, welcher sich aber anjetzo auf der Hochberühmten Universitet Oxford als derselbigen wolbestellter Chalcographus oder kunstreicher Kupfferstecher befindet, zu dessen Kundschafft ich vermittelst eines empfangenen Exemplars von seiner Hand verfertigt wider alles vermuthen schicklich gelanget. Der wiewol kurtzgefasster, jedoch sehr herrliche Titul desjenigen Wercks zeigt dem Leser alsobald an, was ihm hiervon zu wissen dienstlich ist: Oxonia Illustrata, in 44 Bögen vorgestellt. Als da sind die zwifache Prospect der gantzen Gegend und Stadt samt dem Grundriß derselben, das Frontisspicium von der eigentlich so genannten hohen Schul und all ihren Auditorien, die Bibliotheca publica, das neu-erbaute Theatrum Sheldonianum (so wegen aller Academischen Conventen und Versammlungen wie auch der unvergleichlichen Druckerey höchst berühmt) die Academischen Kleidertrachten, die Stadtkirche der Heil. Jungfrau Mariae, der Hortus Medicus, das allgemeine Collegium Universitatis ferner Collegium Balliolense, Mertonense, Exoniense, Oriense, Reginense, Novum, B. Mariae de Winton, Lincolniense, Omnium Animarum, B. Marie Magdalenaee, Aenei Nasi, Corporis Christi, Aedis Christi, SS. Trinitatis, Johannis Baptistae, Jesu, Wadhamense, Pembrodrianum, S. Albani, item die nach denen Collegien folgende und gegen jenen in etwas geringere Aulæ, nemlich Cervina, S. Edmundi, B. Mariae Virginis, B. Mariae Magdalenaee und Glocestrensis samt dem Hospitio novo. In welchen allen das Maaß und die Regeln der Baukunst von des Künstlers meisterlichen Hand fleissigst bemerckt und sehr wol in Acht genommen worden. Mag ich demnach mit Wahrheitsgrund bekennen, daß in dieser Materie von grossen Städten, vortrefflichen Kirchen und prächtigen Gebäuen, die so wol gezeichnet und von dem Grabstichel so vollkömlich ausgearbeitet, mir nichts bessers noch zierlichers jemals zu Gesicht gekommen. Mit wenigen viel zu sagen: das Werck lobet den Meister selbst! von dessen nicht genugsam von mir allhie gepriesenen Erfahrenheit hinfüro ein mehrers zu erhalten ich mir höchst angelegen werde seyn lassen.

\*Bartolet Flamael<sup>1588</sup> war zu Lüttich geboren und von zarter Jugend auf allen beliebten Künsten, insonderheit aber der Zeichenkunst, sehr ergeben, worinnen er zusehends dermassen zugenommen und hoch gestiegen, daß er sich bald von seinem Vatterland entfernet, Italien sattsamlich durchsehen, fürnemlich aber zu Rom nicht ohne sonderbare Ergötzung und merckliche Vermehrung seiner Kunst der Vollkommenheit möglichst beflissen. Da er dann durch seinen schönen Geist sich also hervor gethan, daß er zeitlich im Werck erwiesen, was ins künftige noch von seinem vortrefflichen Verstand zu hoffen wäre, weswegen er dann auch zu Dienste seiner Geburtsstadt und viel anderer Liebhaber wieder anheim beruffen worden, dahin Er über Paris sich zu verfügen gedachte. Es wurde aber seine nicht geringe Wissenschaft dem König daselbst bekant gemacht, zu dessen Beliebung er sich eine Zeitlang allda aufgehalten und manche vortreffliche Historie von einer ansehnlichen Grösse nach seinem tieffsinnigen, ungemeyn und sehr guten Gedancken verfertigt, worinnen sonderlich zu loben die Abbildung der Affecten, die grosse Zierde der Zeichenkunst samt der wol-angebrachten Untermengung der Antichen und genauen Beobachtung der natürlichen Einfalt. Welches er alles und jedes so kunstrichtig mit einander zu vereinbaren wuste, daß Ihn jedermänniglich, als dieses edlen Studii Grund-erfahrene Leute, in hohem Werth gehalten. Dannhero er endlich auch von denen Niederlanden selbst ins gemein der Nederlandche Raphaël genennet wurde. In Warheit ein sehr grosses Lob, welches ihm seiner Würde gemäß mit allem Recht einig und allein zustunde und vor allen andern gebürte, als welcher in all seinen hochberühmten Wercken niemals einigen merckwürdigen Fehler noch Irrthum nicht bald begangen. Wer könnte doch (da er auch gleich



wolte) dessen sinnreiche Ausbildung der Historien samt der in denen Bildern nothwendigen Zeichnung (welche sehr holdselig beygebracht und mit Regeln füglich untermengt) genugsam herausstreichen, indem auch die Farben und Colorirung der Mahlerey durch gleiche Schicklichkeit bestermassen vereinbaret und dessen Zeugen seyn müssen, also daß demselben das zuvorbesagte Lob billich zuerkant wird. Diesen belobten Fleiß hat er folgens in seinem liebwerten Vatterland rühmlichst fort gesetzt, sintemal er für unterschiedliche Churfürsten und viel andere grosse Liebhaber manche vortreffliche Historien in denen Ordinanz und Ausbildungen nach erheischer Art der damaligen Zeiten, Völcker und Länder (wo die-ienigen Geschichten sich begeben und zugetragen) bevor aber in der Mahlerkunst mit Oelfarben ihm einen ewigen Namen gemacht. Nicht weniger war er gleichfalls auch in der hierzu höchst-nöthigen Architectura oder Baukunst berühmt, worinnen sein so schöner und sehr vernünftiger Geist viel stattlicher Denckmahle der Nachwelt zum besten hinterlassen, wie dann dessen edle Handrisse genugsam davon zeugen, in denen man niemals etwas unausgesonnenes, noch wild-durchgangesenes, sondern vielmehr mit höchstem Verstand nach dessen vernünftiger Erwegung alles und jedes sehr weißlich ausgemacht befunden, zu geschweigen deß, daß durch dieses berühmtesten Kupferstechers Landsmann als meinen gewesen Discipul, Michael Natalis, unterschiedliche dergleichen Kunststücke ans Liecht gestellt worden, davon einige stattliche Exempel in diesen Büchern unsrer Kunstliebhaber zu finden, die meine schwache Feder bey weitem übertreffen, dagegen aber dem nunmehr in Gott ruhenden Meister in Plat 6 sein wahr Contraf. samt sein unendliches Lob erstatten und denen Nachkömmlingen immerdar vorbehalten. [Seite 309.]

\*Claudius Albertus Sevin<sup>1589</sup> ist zu Brüssel geboren, welcher daselbst von dem Durchläuchtigen Fürsten von Lingne etc. und dann der Marggräffin von S. Martin erhebt worden, die ihn nachmals mit gesamter Hand der edlen Mahlerkunst gewidmet und beharrlich darzu angehalten. Welches wolgemeinte Vorhaben ihnen auch nicht mislungen, sintemal derselbe sich eines sehr eingezogenen Wandels beflissen und bey Erlernung solcher Welt-belobten Kunst in grossen und kleinen Mahlereyen dermassen erhoben, daß er deswegen zu dero Königl. Majestäten von Engelland und Schweden erfordert und beruffen worden, allwo er viel herrliche Wercke zu seinem grösten Lob in derselben Cabineten nicht ohne sonderbahre Belustigung hinterlassen. Insonderheit aber war er berühmt in Contrafalten, so von Miniatur gemacht, wie unter andern zu ersehen aus des Herrn Cardinal Landgrafens von Hessen, nicht weniger auch des Ertzbischoffs von Mechelen und viel anderer an dem Königlichen Spanischen Hof zu Brüssel als dessen Wohnstadt. Im Ubrigen kan auch das grosse Altarblatt daselbst sattsamlich hiervon zeugen, worinnen die Geburt unsers Seeligmachers samt allen umstehenden Figuren hochvernünftig und unvergleichlich wol ausgeführt des Künstlers Lob noch täglich vermehren. Zu welchem Ende dann aus erstgedachten Ursachen sein Ruhm mit nachfolgenden Versen vermittelst eines wolklingenden Wiederhalls gezieret worden, darum weil man ihn den Echo zu Rom vielmals nennen pflegte, allda er am Jubeljahr 1676 den 29. May in Gott verschieden. Seine Abbildung zeigt uns zu seinem Lob die Plat 9 hiernebens. [S. 341.]

An Dea conquiritur, vocis lacrymantis imago?  
 Claudius it Roman, num remeabit? abit.  
 Ne Libitina vocet vereor? reor, anxia clamat.  
 An se famosum reddere sperat? erat.  
 An Romae nomen retulit? tulit, an fuit Echo?  
 Echo, quam cito vox deperit? illa perit.  
 An veterum mores imitatus in arte reluxit?  
 Luxit? et ars tabulis irradiat? radiat.  
 Italicae graphices tetigine cacumen? acumen,  
 Ars illi famam vicit? et icit, ait.  
 Claruit in rebus minimis? nimis! ane tabellis?  
 Bellis, an palmam promeruit? meruit.  
 Insignis? signis quam dignus vivere: vere,  
 Nonne mori e patria poenituit? nituit.  
 An Jubar eximium appellem? respondet, Apellem,  
 Illane Sevino gloria debita? ita.



\*N. . . . Wagner<sup>1590</sup> von Nürnberg, ein Lehrschüler des berühmten Juvenells daselbst, hat die Malerey mit grossem Fleiß ergriffen und zu Mehrung seiner Erfahrung besuchte er Italien, insonderheit Rom, hat auch in Contrefaiten und Historien, in der Architectur und andern Künsten sich best qualificirt. Um deswillen ward er von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Pfaltz nach Heidelberg zu sich verlanget, allda er seither viel Lobwürdiges gethan, sonderlich bey Einholung der Königl. Prinzessin aus Dennemarck und deren Vermählung mit dem Durchleuchtigsten Churprintzen Carolo an den Ehrenpforten, deren eine 80 Werckschuhe hoch gantz prächtig erhoben mit sinnreichen Emblematen und Poeseyen von Sr. Churfürstl. Durchl. selbst componirt und gezieret, wie solche im öffentlichen Druck zu sehen. Er hat auch seine Kunstkündigkeit in vielen Conterfaiten hoher Potentaten und anderer Grossen alda und dort herum, sonderlich bey dem Hochfürstl. Haus Hessen-Darmstatt, erwiesen und noch immer erweist.

Es ist in unsrem vorigen Buch pag. 393 [Seite 220] mehrern gedacht worden, wie daß zu Frankfurt am Main der künstliche Blumenmahler Jacob Morell von Franckenthal bürtig seine Stieftochter \*Maria Sibylla Grafın, gebohrne Merianin, in der Miniatur, absonderlich im Blumenmahlen, also wol unterwiesen, daß sie darin ungemein vollkommen worden und dessen manchen rühmlichen Augenschein von sich gegeben. Seitdeme aber hat sie zu Nürnberg wonhafft viel schöne Kunstgedächtnisse verfertigt, worunter insonderheit zu loben sind der von ihr heraus gegebene Blumenbusch von 100 Blättern, Fasciculus Florum genannt, wodurch der Jugend als mit einer Lehrschul trefflich an hand gegangen wird. Sie ist auch im Werck begriffen, viel rare Ausbildungen von allerhand Würmern und Raupen samt deren Veränderung von fliegenden Thieren mit Beyfügung ihrer Speisen und natürlichen Eigenschaften zu radiren und in Kupffer ausgehen zu lassen, welche von dero schönem Verstand mehrere Zeugnus werden geben können.

Es haben viel rare Geister sich bemühet und berühmt gemacht, indem sie allerley Figuren in die Wachs bousiret und verwunderlich-schön vorgestellt. Aber was sollen wir sagen von \*Gottfried Leygeb<sup>1591</sup> von Nürnberg bürtig, welcher daselbst das grobe widerspenstige Eisen erwehlet und dessen umbändige Härte durch sonderbaren Fleiß und Erfindung dergestalt bezwungen, daß er aus einem Klumpen plumpen Eisens von freier Hand zu ewigem Bestand nach der ihm eingebildeten Idea allerhand Bilder von Menschen und Thieren oder andern Zierrath hervorbringen kan. Es sind hiervon viel Wercke vorhanden, aber das principalste von denselben ist dieses, das ich jetzt beschreiben will. Er nahm ein Stück Eisen 67 Pfund schwer, daraus formirte er mit einem Hammer und Stichel den Ritter S. Georg zu Pferd mit entblößtem Schwert und unter ihm einen geflügelten Drachen mit sieben wol-erkäntlichen Köpffen als eines Löwen, Bären, Hundes, Camels, Wolfs, Esels und Schweines, alles in bester proportion und der Natur gantz ähnlich. Das Angesicht des Ritters praesentirt St. Majestät. Kön. Carls II. von Groß-Britannien Contrafait gantz eigentlich. Des Pferds Haut und Haare waren so subtil ausgearbeitet, daß einer, der sie anrührte, nichts rauhes, sondern nur lauter Lindheit gespühret, und konte man die Adern wol ausnehmen, auch Sattel und Zeug nicht, noch des Pferdes Stellung verbessern. Er hat auch sonst viel schöne Arbeit verrichtet, sonderlich Gefässe zu Degen, Schwerdern, Pistolen, Hirschfängern, Messerhäfte, Seulen von Palmzweigen und Bilder, woraus abzunehmen, wie hoch es dieser fürtrefliche Meister gebracht habe, der auch deswegen bey Ihr Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg in Berlin wol angesehen ist und allda in der Zeichenkunst sich best erfahren gemacht. Er hat auch seinen ältesten Sohn Ferdinandum hierinn wol informirt, welcher hierüber die Ingenieurkunst so gut begriffen, daß er in gefährlichen Feldzügen seinem gnädigsten Churfürsten nützliche Dienste thun können. Der jüngere Sohn<sup>1592</sup> aber befindet sich bey Erasmus Luter in Leipzig, die Mahlerkunst zu erlernen. Und hiermit sey auch dieser letzte Theil geendet und geschlossen.